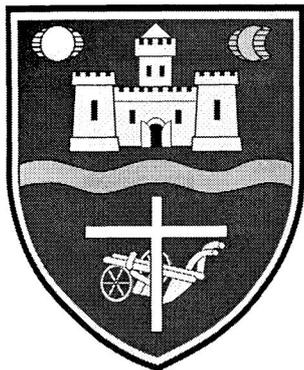


Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 7
Juni 2007
Jahrgang 3



Nach der Wahl der örtlichen Minderheitenselbstverwaltungen sind am 4. März 2007 die Vertreter der regionalen und landesweiten Körperschaften der Ungarndeutschen gewählt worden. Diesmal wurden aber nicht alle registrierten Wahlbürger deutscher Nationalität zu den Urnen gebeten, sondern die Elektoren - die bereits im Oktober gewählten Abgeordneten (378 x 5 Personen) - hatten das Recht, 53 Personen ihre Stimme zu geben, die die Vollversammlung bzw. 9 Personen, die die regionale Selbstverwaltung (Komitat) bilden werden. So haben wir jetzt im Land in 378 Ortschaften und in 7 Komitaten Minderheitenselbstverwaltungen und als oberstes Gremium die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU), die seit 1994 jetzt das vierte Mal gewählt werden konnte.

Zu diesem feierlichen Akt kam es am 24. März in dem Gebäude der Budapester Geschäftsstelle. Die 53 Mitglieder der Vollversammlung wählten einstimmig Otto Heinek zum Vorsitzenden. Im "Parlament" der Ungarndeutschen vertreten 19 neue Gesichter unser Interesse. Aus unserem Komitat sind Dr. Elisabeth Knab, Elisabeth Panyik, Maria Szeitz und Josef Manz dabei.

Die Struktur der LdU hat sich im Wesentlichen nicht geändert. Es gibt jetzt aber keine Vizevorsitzenden mehr, sondern eine stellvertretende Vorsitzende (Dr. Elisabeth Knab) und fünf kleinere Fachausschüsse, an deren Spitze - bis auf den Bildungsausschuss - die bisherigen Vizevorsitzenden stehen. Der Übergang hätte nicht einfacher und reibungsloser abgewickelt werden können.

Zwischen Hoffen und Bangen

Womit kann diese in der ungarischen politischen Szene beispiellose Einheit erklärt werden? Ist der Grund in der erfolgreichen Arbeit der bisherigen Führung oder in der Flaute der Minderheitenpolitik Ungarns zu suchen?

Zum Glück konnten unsere Gremien überparteilich arbeiten und ich bin fest davon überzeugt, dass die Interessenvertretung einer Minderheit ihre Neutralität bewahren muss, um langfristig erfolgreich zu sein.

In den vergangenen Legislaturperioden konnte die LdU viele Erfolge aufweisen. Das Netz der Interessenvertretungsorgane konnte ausgebaut und stabilisiert werden, wichtige Bildungsinstitute konnten in unsere Trägerschaft übernommen werden, so z. B. das Valeria Koch Schulzentrum in Fünfkirchen/Pécs und das Schiller Gymnasium in Werischwar/Pilisvörösvár oder die Deutsche Bühne in Sepsárd/Szekszárd. Die Zusammenarbeit mit unserem Mutterland Deutschland trägt sichtbare Früchte, hier an dieser Stelle soll von den zahlreichen Projekten als Beispiel nur das Ungarndeutsche Bildungszentrum in unserer Stadt erwähnt werden. In unseren Vereinen wird viel für die Pflege unserer Kultur und Traditionen getan und trotz der großen Unsicherheit hinsichtlich des modifizierten Wahlgesetzes beteiligten sich viele unserer Landleute an den Minderheitenwahlen. Das sind Erfolge, auf die wir ohne weiteres stolz sein können.

Soll das aber heißen, dass wir auch zufrieden sein können? Ich glaube keinesfalls!!!

In einem Interview im Pester Lloyd (18.04.2007) bezeichnet Dr. Jenő Kaltenbach, der abdankende Ombudsmann für Minderheitenrechte, die Lage der Ungarndeutschen sehr kritisch. Er behauptet, man habe die Ungarndeutschen voll und ganz assimiliert und infolge des Schocks nach dem Zweiten Weltkrieg gebe es kaum Überlebenschancen. Man könne

zwar noch Gemeinschaften bewahren, deren Identität aber äußerst fraglich und ungewiss sei.

Wenn man dazu bedenkt, dass die Zahl der deutschen Muttersprachler rapide sinkt und in unseren Schulen nur hie und da ein Kind mit Mundartkenntnissen auftaucht und das Deutsch als Fremdsprache, aber auch als Nationalitätensprache durch das Englische langsam verdrängt wird und durch die Umstrukturierung des Schulwesens in unseren deutschen Kleingemeinden immer mehr Schulen und Kindergärten geschlossen werden, muss leider festgestellt werden, dass unsere Situation nicht befriedigend ist.

Wir müssen also alles tun, damit unsere kleinen Gemeinschaften erhalten bleiben und gedeihen können. Wenn wir auch keine parlamentarische Vertretung haben und die Finanzierung unserer Organe weiterhin nicht gelöst ist und das Minderheitengesetz noch immer nicht nach unseren Vorstellungen modifiziert wurde, hindert uns niemand und nichts daran, in unseren Familien, in unseren Freundeskreisen, Vereinen, Kirchengemeinden, Chören und Kapellen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken. "Nichts ist verloren, was man nicht verloren gibt" - heißt es in einem Zitat und ruft indirekt zur Aktivität auf.

In diesem Sinne wünscht die Redaktion der Batschkaer Spuren den 25 Minderheitenselbstverwaltungen, unserer regionalen Selbstverwaltung, dem Verband der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen im Komitat Bács-Kiskun sowie der LdU, den Regionalbüros und allen neu gewählten Organisationen, Vereinen und Stiftungen - wie auch immer sie heißen - eine sinnvolle, erfolgreiche Tätigkeit, damit eine Art ungarndeutsche kulturelle Autonomie mit gestärkter Identität in unseren Gemeinschaften entwickelt werden kann.

Manfred



Spurensuche in Baja

Initiator der deutschen Seelsorge in Baja, Erzpriester Karlmann Schrettl

Im Rahmen der deutschsprachigen heiligen Messe in der Innerstädtischen Kirche hat unser Sepp Manz des 15-jährigen Jubiläums der Wiedereinführung der deutschen Messe gedacht. Er hat auch erwähnt, dass diese Kirche, nämlich die Innerstädtische oder Hl. Peter und Hl. Paul Kirche, dem Bajaer Deutschtum gehörte. Diese Jahresfeier hat mich dazu bewogen, etwas über die Wurzeln der deutschen Seelsorge in unserer Stadt, aber ganz besonders über den Mann zu schreiben, ohne den sie vielleicht nie zustande gekommen wäre, den ersten deutschen Pfarrer von Baja, Erzpriester Karlmann Schrettl.

Schon meine erste Bezeichnung für ihn ist nicht korrekt. Deutsche gab es in Baja gleich nach der Befreiung von der Türkenherrschaft, nämlich die Soldaten und das Personal der deutschen Heere und die Handwerker, Beamten, Händler, die mit ihnen hierher kamen.

Wir haben keine direkten Daten darüber, wer genau die ersten Deutschen in der Stadt waren, aus späteren Quellen wissen wir nur, dass bis zum Rákóczi-Aufstand zahlreiche deutsche Familien in Baja wohnten. Sie hatten auch eine Kirche mit Pfarrer und Pfarrhaus, die aber von den Kurutzenbanden in Schutt und Asche gelegt wurde, und die Einwohner wurden getötet oder vertrieben. Ein ähnliches Schicksal erlitten viele deutsche Siedlungen im damaligen Ungarn, fast ausschließlich im Ofner Bergland hat die deutsche Bevölkerung diese blutigen Zeiten überlebt.

Dementsprechend war Schrettl nicht der erste deutsche Pfarrer des Marktfleckens, die früheren kennen wir aber nicht und der Neugründer war ohne Zweifel er.

Der große Heimatforscher Dr. Paul Flach hat die Geschichte der deutschen Pfarrei 1974 schon aus zahlreichen Quellen des Hofkammerarchivs von Wien geschrieben. Seinem Werk habe ich vieles entnommen.

Flach zitiert die spärlichen Quellen zum Beweis der deutschen Kirchengemeinde, so die am 5. November 1723 datierte Eingabe des kaiserlichen Feldkriegskommissars Franz Michael Billard, laut der

nach den letzten ungarischen Unruhen die deutsche Kirche ruiniert und die Gläubigen vertrieben worden waren. Ähnliches erfahren wir aus dem Bittgesuch von Karlmann Schrettl, der Anfang der 1720er Jahre der Beichtvater des Erzbischofs von Kolotschau/Kalocsa Emmerich Kardinal Graf von Csáky war.

Tatsache ist, dass man in der Auflistung von 1715, in der die Steuerzahler von Baja verzeichnet waren, nur folgende Personen findet, die nach ihren Namen deutsch sein mussten: Anton Birth (wohl Wirth), Jakob Ebirtorch (wohl Eberhardt), Georg Reiter, Schmelzbart (ohne Vorname), Scheider (ohne Vorname), Adam Fischer, Matthias Kischner und Albert Pinter. Nach der Meldung von Billard lebten aber 1723 bereits wieder 50 deutsche Familien hier, und wie ich aus den Matrikeln der Pfarrei feststellen konnte, fing die richtige Zuwanderung erst in diesen Jahren an.

Auf Vorstoß der katholischen

*auf dem ...
Hac die in Hungaria pago Baja et Savaria
ad eminentissimum Cardinalem Czacki per
binentem in Onopie defunctus et R. B.
Carolomannus Schrettl Confrater Proster et
ad tempus dimissus ibidem Parochialen Curie
ad hunc travit per plures annos. Paga
metropoli Bohemiae natus fuit Anno 1678.
L. h. Januarii. Educatq. autem a Juventute
- Acium et laud*

Deutschen hat Erzbischof Csáky seinen Beichtvater Schrettl am 21. Juli 1722 in sein Amt als Pfarrer eingeführt.

Man muss feststellen, dass sich Pfarrer Schrettl ganz schön vehement eingesetzt hatte, damit seine Pfarrkinder alles bekommen, was einer deutschen Pfarrgemeinde zugehört, so vor allem Kirche und Pfarrhaus. Ständig kamen seine Bittschriften an die Hofkammer, dadurch an Kaiser Karl VI. (als König von Ungarn Karl III.). Wenn Schrettl etwas erledigen konnte, ruhte er nicht, verfasste neue Bittschriften für die

Pfarrei.

Wie dem auch sei, ab 1722 rechnen wir mit der kontinuierlichen deutschen Seelsorge in der heutigen Innerstädtischen Kirche, in der Anfangszeit auch "Parochie Baiensis Germanicae" d.h. Bajaer deutsche Pfarrei genannt. Die Epoche, in der den Deutschen die Worte Gottes in ihrer Muttersprache (natürlich nicht die Messliturgie, sie war lateinisch) vermittelt wurde, dauerte knapp 200 Jahre. 1922 wurde der deutschsprachige Gottesdienst in der Innenstadt eingestellt und in die neue Michaeli- später Herz-Jesu-Kirche in Kiscsávoly umgesetzt.

Nach siebzig Jahren wurde die deutsche Sprache in der Innerstädtischen Kirche wieder eingeführt und heute können wir mit Hilfe von sogar zwei Priestern, Pfarrer Matthias Schindler und Kaplan Robert Szauter, den Herrn loben.

Wer war aber der Mann, mit dem es angefangen hat?

Karlmann (Carolomannus) Schrettl ist am 4. Januar 1678 in der goldenen Stadt Prag geboren, aber er wuchs in Wien auf, wo er auch seine Studien führte und zum Dr. theol. promovierte.

Er trat bei den Benediktinern ein, sein Profeß, d.h. seine ewige Vereidigung, fand am 22. Juli 1694 statt. Sein Zuhause wurde die uralte Abtei Stift Göttweig/Nieder-österreich, dem "Österreichischen Montecassino", im malerischen Donautal.

Am 18. Dezember 1700 wurde er in Wien zum Priester geweiht, seine Primiz,

d. h. erste öffentliche Messe, las er am 21. März 1701.

Er war Pfarrer in Pyhra und Kottes und auch kurze Zeit in St. Veit in Mühlbach, dann aber ab 1716 wieder im Kloster tätig. Nach Ungarn kam er, als in Leopoldstadt in Oberungarn beim Reichsfreiherr Acton Kaplan wurde. Wann er zum Erzbischof Csáky als Beichtvater nach Kolotschau kam, entzieht sich unseren Kenntnissen, aber wir dürfen auf eine gute Beziehung zwischen ihnen schließen, da Pater Schrettl im Mai 1724 den Kardinal Csáky zum Konklave, d. h. zur Papstwahl nach Rom

*Hic die in Hungaria pago Baja et Carvina
ad eminentissimum Cardinalem Czacki per-
tinentem in Dni pie defunctus est R. B.
Carolomanus Schrettl Confater, Proter et
ad tempus dimissus ibidem Parochialium Curie
ad ministravit per plures annos. Paga
in territorio Bohemiae. Natq. fuit Anno 1678.
Die h. Januarij. Educatus autem a Juventute
in Academia - Acium et Sacra*

begleitet hat.

Wie er als Seelsorger war, können wir aus einem Bericht von Billard ahnen, in dem er schreibt, Pater Schrettl sei ein gelehrter, gottesfürchtiger und emsiger Seelsorger gewesen, der die Jugend unter-

richtete und eifrig predigte und mehrere Nichtkatholischen bekehrte.

Der Anfang war auch die Blütezeit für die deutsche Seelsorge. Die Pfarrei diente nicht nur den Deutschen, sondern auch den ungarischen und slowakischen Gläubigen, soweit die Franziskaner überwiegend die Bunjewatzen besorgten.

Schrettls gesegnete Wirkung dauerte aber nicht lange. 1730 wurde er so krank, dass er in sein Kloster nach Göttweig zurückkehren wollte, wo er auf eine Heilung hoffte. Am 14. Juni ist er aber mit nur 52 Jahren verstorben. Es ist schwer festzustellen, wo er genau

alten Friedhöfe um die Kirchen, entweder bei der Innerstädtischen oder bei der Franziskaner Kirche zur letzten Ruhe gebettet, diese Friedhöfe existieren aber seit langem nicht mehr.

Wie auch immer, der Geist unseres ersten Pfarrers hat uns nicht verlassen, wir sollen ihm gedenken, wenn wir am ersten und dritten Sonntag vor halb elf die Treppen der Innerstädtischen Kirche betreten.

Quellen:

1) Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Pfarrei und Pfarrkirche von Baja sowie der anderen Pfarreien, Kirchen, Kapellen, Friedhöfe und Statuen der in der nordwestlichen Batschka (Ungarn) befindlichen Stadt. (1974, München)

2) Diarium Gottwicense (Stiftsarchiv Göttweig), Bd. 2, 757-758 (Eintragung zum 14.5.1730) - Freundliche Mitteilung von P. Franz Schuster

3) Clemens Anton Lashofer, Professebuch des Benediktinerstiftes Göttweig, (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 26), St. Ottilien 1983

4) Matrikeln der Pfarrei St. Peter und Paul von Baja

Bildquelle: Ausschnitt aus dem Diarium Gottwicense S. 757

Dr. Kornel Pencz

Erinnerungen

Die Geschichte von der Harmonika meines Großvaters

Die Familie Krämer kam Anfang des 18. Jahrhunderts nach Ungarn. Zuerst lebte sie in Südungarn, dann auf der Köesd-Puszta bei Báticasék und später hat sie sich auf der Lajvér-Puszta niedergelassen.

Mein Krämer Urgroßvater arbeitete in einem Wirtshaus und war ein anerkannter Jäger. Meine Urgroßmutter führte den Haushalt, fütterte die Tiere und half bei den Feldarbeiten und im Weingarten. Sie hatten einen Sohn Karl Krämer, den Stiefvater meiner Mutter, der eine Metzgerei in Báticasék und später in Baja in der Pacsirtastraße eröffnete. In seiner



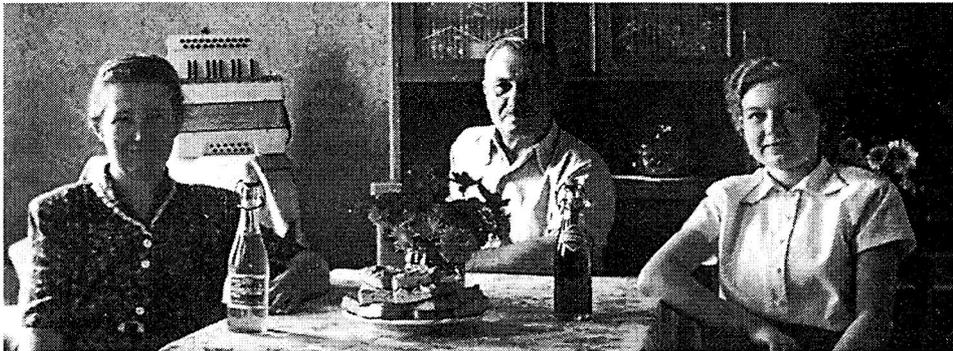


Erinnerungen

Freizeit ging er auch auf die Jagd und abends spielte er auf einer aus Deutschland erhaltenen Harmonika im Wirtshaus meines Urgroßvaters.

Der Vater meiner Mutter ist bei der Ernte im Alter von 21 Jahren gestorben. Meine Großmutter Elisabeth Dirnbach lernte meinen Großvater kennen und sie heirateten bald. Sie hatten kein gemeinsames Kind, so erzog er meine Mutter als sein eigenes. Meine Mutter hatte eine gute Stimme, so nahmen sie abends oft die Harmonika hervor und sangen gemeinsam in dem kleineren oder auch größeren Familienkreis.

Meine Mutter hat den Kürschnermeister Sándor Kisfalvi (Katz) geheiratet. Durch ihren Beruf waren sie an Baja gebunden, aber meine Großeltern haben die Metzgerei geschlossen und sind auf die Lajvér-Puszta zu meinen Urgroßeltern zurückgezogen. Der Großvater arbeitete als Metzger weiter,



der Urgroßvater war damals schon Besitzer eines Wirtshauses.

1946 begann die Vertreibung der Deutschen. Davor wurde aber noch ein großer Teil der Deutschen aus Bátorzék nach Russland verschleppt.

Im Jahre 1948 erschienen an einem Morgen Beamte in den Häusern der Schwaben, die sich zur deutschen Muttersprache bekannt haben. Eine kurze Zeit stand ihnen zur Verfügung, um zusammenzupacken. Sie durften 20 kg Gepäck mitnehmen und mussten sich am Bahnhof melden. Meine Urgroßeltern, meine Großeltern, ein Bruder meiner Großmutter und seine Familie wurden in Bátorzék einwaggoniert. Dort wurden sie von Soldaten bewacht. Die Schwester meiner Großmutter Maria Dirnbach (sie war viel jünger als ihre Geschwister) lebte im Dorf. Als sie die Geschehnisse erfahren hat, lief sie zum Bahnhof. Dort

waren ihre Schwester und ihr Bruder samt Familie, ihr Bruder Adam mit seiner 9-jährigen Tochter. Tante Maris war geschickt genug und bat die Soldaten dem Mädchen warmes Essen bringen zu dürfen, dafür bot sie der Wache feinen Wein an. Beim Einbruch der Dunkelheit brachte sie das Essen. Am nächsten Tag passierte das wieder so. Inzwischen bat mein Großvater seine Schwägerin seine Harmonika mitzubringen. Der Zug stand drei Tage auf dem Bahnhof in Bátorzék. Am dritten Tag brachte meine Tante in einer schwarzen Schachtel die Harmonika. Die Soldaten haben sie ausprobiert und gaben sie dem 9-jährigen Mädchen weiter. Am Abend des dritten Tages hörten alle in Bátorzék den schrillen Pfiff des abfahrenden Zuges. Die Vertriebenen sangen die ungarische Hymne und die hier gebliebenen Bátorzéker falteten die Hände zum Gebet.

Sie wussten nicht, wohin die Reise geht. Sie haben im Waggon oft gesungen, die Harmonika begleitete sie auf der Reise ins Ungewisse. In Pirna stiegen sie aus, später wurden sie im südlichen Teil der ehemaligen DDR verteilt. Meine Verwandten kamen alle nach Döbeln, wo sie den Rest ihres Lebens unter schweren Umständen gelebt haben. Sie mussten viel arbeiten, um wieder eine bescheidene Existenz aufzubauen. Am Wochenende kamen sie in der Wohnung eines Verwandten zusammen, die sich ebenfalls am Hügelhang, am Rande der Stadt wie damals in Lajvér-Puszta bei Bátorzék befand. Sie unterhielten sich, spielten Karten und es wurde auch Harmonika gespielt. Sie haben mal deutsche, mal ungarische Lieder gesungen wie früher im Wirtshaus in Lajvér. Später wurde die Harmonika immer weniger hervorgehoben. Großvater wurde krank. 1954

kamen sie das erste Mal zu Besuch, um uns zu sehen. Das war meine erste und auch letzte Erinnerung an sie. 1955 fuhren wir mit meiner Mutter und meinem Bruder zu seinem Begräbnis. Bevor wir nach Hause fuhren, brachte meine Großmutter die Harmonika und sagte:

"Großvater hatte den Wunsch, das Instrument mit nach Hause zu nehmen, vielleicht lernt eines der Enkelkinder Harmonika spielen!"

Ich spielte später Geige und mein Bruder hat auch nicht Harmonika gespielt. So liegt das Familieninstrument seitdem in einer Schachtel. Manchmal nahmen wir sie hervor, versuchten darauf zu spielen, aber mit der Knopfharmonika kenne ich mich nicht aus. Es war aber ein gutes Gefühl, sie in die Hand zu nehmen, sie zu streicheln und sich an die Vorfahren zu erinnern. Sie erwies den damals wochenlang in Waggons fahrenden und später im Lager lebenden Vertriebenen einen guten Dienst.

In Döbeln leben heute nur mehr drei Bátorzéker von denen, die damals im Waggon waren. Der 94-jährige Reiblingen bácsi, die 89-jährige Tráser Klara néni und meine damals 9-jährige Kusine Katharina Dirnbach, die jetzt ihren Landsleuten behilflich ist.

Tante Klara fragte neulich Kati:

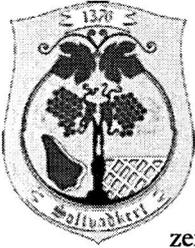
"Ist die Harmonika von Karl noch auffindbar? Nie habe ich solches herzergreifende Harmonikaspiel gehört wie damals. Wenn diese Harmonika erzählen könnte, könnte sie über das traurige Schicksal der vertriebenen Bátorzéker berichten".

Frau Gyöngyi Ginder



Soltvadkert

Auf den Spuren vergangener Zeiten



Die Rolle der Schwaben in der Geschichte von Soltvadkert

Soltvadkert ist eine Ortschaft in der nördlichen Batschka, zwischen Donau und Theiß. Das jetzige Wappen wird seit der Einweihung zur Stadt vor vierzehn Jahren benutzt. Das Datum 1376 auf dem Wappen zeigt die Zeit der Gründung der Siedlung. Der ursprüngliche Name Vadkert (Wildgarten) rührt daher,

weil hier das Jagdgebiet der Könige aus dem Hause der Árpáden war. Den heutigen Namen Soltvadkert trägt der Ort seit 1892.

In den 681 Jahren ihres Bestehens entvölkerte sich die Gemeinde in den Wirren der Geschichte mehrmals fast völlig. Nach der Befreiung von den Türken ließen sich von 1722 bis 1739 auf das fast menschenleere Gebiet sieben schwäbische Familien aus Nagyszékely (Gemeinde in Transdanubien) nieder. Dann kamen weitere sieben Familien aus Süddeutschland auf der Donau herunter, zunächst nach Hartau, von dort nach Vadkert herüber. Diese vierzehn Familien waren es, die die neuzeitliche Geschichte von Vadkert begonnen haben. 1745 zählte die Siedlung bereits 57 Personen. Bei der Volkszählung 1752 wohnten in der Ortschaft 54 Familien, 2 Jahre später bereits 92. Auf den Listen waren 2 ungarisch klingende Namen. Die ersten sieben Familien pachteten das ganze Gebiet von Vadkert von Baron Orczy István. Bei weiteren Ansiedlern sanken die Kosten der Pacht. Demzufolge stand die Aufnahme weiterer Siedler in ihrem Interesse, die sie nach Vadkert riefen. In erster Linie handelte es sich um ihre Bekannten, die bereits in Transdanubien siedelten.

Die ersten Siedler waren kalvinistisch reformierte Deutsche, aber später kamen in der Mehrheit auch Lutheraner. Die meisten von ihnen stammten aus Württemberg, aber es kamen viele an der Zahl aus anderen Gegenden Deutschlands, die verschiedene deutsche Mundarten sprachen. Die wachsende Bewohnerzahl, der Fleiß und die Ausdauer der Schwaben brachten die Entwicklung des Dorfes schnell voran. Die Zusammensetzung der Bevölkerung veränderte sich später dadurch, dass sich auch katholische Ungarn in Vadkert niederließen, jedoch getrennt von den Schwaben. Das Verbot der freien Religionsausübung bereitete Sorgen. Im Jahre 1747 wurde das gemeinsame reformierte und evangelische Bethaus, das auch als Schule diente, auf behördliche Weisung niedergerissen. Das Toleranzedikt von Josef II. brachte die religiöse Versöhnung in den nächsten zwei Jahrzehnten. Es gab damals zwischen Schwaben und Ungarn Streitigkeiten und leider auch Schlägereien.

Während der Horthy-Zeit begann die gewaltsame Madjarisierung. Die deutschen Schulen wurden geschlossen und deutsch nur noch in den Familien gesprochen. Mit einem deutschen Namen durfte man kein Gewerbe ausüben. Die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg und "malenkij robot" bedeuteten die schwersten Zeiten für die Deutschen. Mehr als 400 Schwaben wurden in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt, 150 von ihnen kamen dort um. Die Zeit danach war auch nicht leicht. Der Schwabenhass wirkte sich stark aus. Viele zuckten zusammen, wenn sie aus Gewohnheit mit ihrem deutschen Namen angesprochen wurden. Man hatte Angst, mit der Großmutter schwäbisch zu reden, die nicht richtig ungarisch



konnte. Gut kennzeichnet diese Zeit, dass "der größte Ungar" ein Ungarischlehrer war, der uns zu guten Ungarn erziehen wollte. Bei unserem 40-jährigen Klassentreffen gab er mit Tränen in den Augen zu, dass er auch ein Schwabe ist. Er war damals 92 Jahre alt. Er tat mir Leid.

Aus den Geburtsurkunden kann festgestellt werden, dass drei Viertel der Bevölkerung der Stadt deutscher Herkunft sind. In Soltvadkert wird heute fast nicht mehr deutsch gesprochen. Um 1970 habe ich die letzten deutschen Worte von Einheimischen auf der Straße gehört. Wir mussten uns fügen, so ging die Muttersprache verloren. Wenn man auf den Friedhof geht, liest man auf den alten Grabsteinen deutsche Namen und auf den neuen sind neben den madjarisierten auch jetzt noch viele deutsche Namen. Ein Beweis für unsere Herkunft ist, dass die deutsche Selbstverwaltung arbeitet. Einiges von unseren Tätigkeiten: Wir konnten den deutschen Nationalitätenunterricht einführen und gründeten eine deutsche Jugendvolkstanzgruppe. Jährlich veranstalten wir Rezitationswettbewerbe, gute Kontakte pflegen wir zu anderen Ortschaften mit schwäbischer Bevölkerung, z.B. Boschok (Palotabozsok). Unser größter Erfolg war es bis jetzt, dass wir durch Ausschreibung von dem deutschen Innenministerium ein wertvolles Präventionspaket erhalten haben. Wir planen gemeinsam mit der Baptisten-Gemeinde von 6-12. August ein deutsches Jugendnationalitätenlager mit 4-5 deutschen Jugendlichen aus Deutschland als Gäste und Jugendlichen aus der Umgebung, um die deutsche Sprache und Kultur zu pflegen. Außerdem wollen wir einen deutschen Jugendklub ins Leben rufen. Wir freuen uns sehr darüber, dass die evangelische Kirche in ihrem Kindergarten die deutsche Sprache vermittelt, und dass der Frauenchor "Búzavirág" (Kornblume) Soltvadkert auch deutsche Volkslieder singt.

Ich denke, dass die Schwaben einen großen Anteil daran haben - von 1722 bis jetzt - dass Soltvadkert sich gut entwickelt hat. Als größte Aufgabe der deutschen Selbstverwaltung betrachte ich die Pflege der fast vergessenen Traditionen, und dazu beizutragen, dass die deutsche Sprache in hochdeutscher Form wieder zurückkommt. Noch so viel: Mit den ungarischstämmigen Soltvadkerter leben wir schon lange in gutem Einvernehmen.

Zusammengestellt von einem Soltvadkerter Schwaben, dessen Vorfahren Schuller hießen. Er heißt jetzt Imre Szerényi.



Gedenkfeier

Nadwar feiert dieses Jahr ein dreifaches Jubiläum. Seit zwanzig Jahren besteht die Partnerschaftsbeziehung zwischen Nadwar und Neibsheim, vor sechzig Jahren wurden die Deutschen aus dem Dorf vertrieben und die Ungarn angesiedelt und die Kirche ist in diesem Jahr 200 Jahre alt. Die deutsche Minderheitenselbstverwaltung des Dorfes organisierte eine Jubiläumsfeier vom 17. bis zum 21. Mai.

Einladungen wurden viele Neibsheimer Freunde und die vertriebenen Nadwarer und ihre Nachkömmlinge. Am Donnerstagvormittag trafen die Gäste ein. An diesem Abend wurde eine feierliche Messe zu Christ Himmelfahrt gehalten. Nach der Messe fand in der Kellerreihe eine gemeinsame Weinprobe mit Kellerbesuch und Nachtessen statt. Gäste und Gastgeber tanzten fröhlich bis spät in die Nacht und freuten sich auf das Wiedersehen. Am Freitagnachmittag fand eine sehr erfolgreiche Diskussionsrunde mit Vertretern der

Jubiläumsfeier in Nadwar

Gemeinden, der Vereine und der politischen Gremien statt. Um 18.30 wurde die Ausstellung über die Geschichte der Kirche, die Partnerschaft mit Neibsheim und die Vertreibung der Ungarndeutschen eröffnet. Um 19.00 Uhr begann die Festveranstaltung zum 20-jährigen Jubiläum der Partnerschaft. Festreden hielten Frau Dr. Elisabeth Knab, Bürgermeisterin von Nadwar, Paul Metzger, Oberbürgermeister der Stadt Bretten, Rolf Wittmann, Ortsvorsteher von Neibsheim und Georg Richter, Ehrenbürger von Nadwar. Die Nadwarer Kindergartenkinder und Schüler der Grundschule boten ein vielfältiges Kulturprogramm an. Sie trugen ungarische und ungarndeutsche Tänze, Geschichten, Reime und Gedichte vor. Die Neibsheimer und Nadwarer Chöre

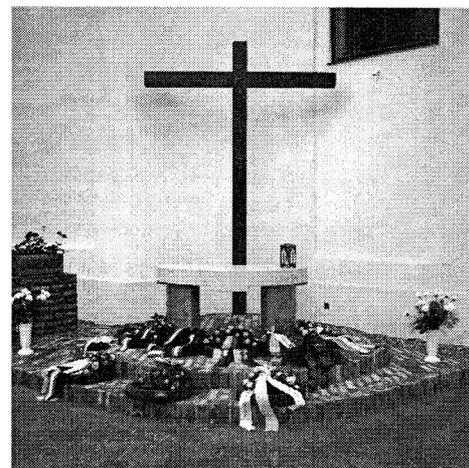
erfreuten das Publikum auch mit einem gemeinsam gesungenen Lied.

Nach dem Ausflug am Samstag nach Budapest in das Parlament der Republik Ungarn erfolgten weitere Feierlichkeiten am Sonntag. Am Sonntagvormittag nach der Festmesse zum 200-jährigen Jubiläum der Kirche fanden die Gedenkfeier zur Vertreibung der Ungarndeutschen aus Nadwar vor 60 Jahren und die Einweihung des Denkmals zur Vertreibung statt. Festreden hielten Frau Dr. Elisabeth Knab, Dr. Jenő Kaltenbach, Minderheitenbeauftragter des Parlaments der Republik Ungarn, Paul Metzger, Oberbürgermeister der Stadt Bretten, Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Gábor Bányai, Vorsitzender des Komitates Bács-Kiskun und im Namen der vertriebenen Nadwarer Georg Richter, Ehrenbürger von Nadwar.

Eva Krausz



Bürgermeisterin Frau Dr. Elisabeth Knab



Rede

Auszüge aus der Rede von Georg Richter

Im Jahr 1919 schrieb der ungarische Dichter und Schriftsteller Dezső Szabó: "Ungarn hat zwei innere Feinde: die Juden und die Schwaben. Die Juden drängen in intelligente Berufe wie Ärzte, Rechtsanwälte und Professoren, die Schwaben kaufen den ungarischen Boden auf. Dieser Zustand muss aufhören." Mit Hilfe Hitlers wurden die Juden außer Land geschafft, die meisten kamen im

Vernichtungslager Auschwitz ums Leben. Mehr als notwendig schickten die Ungarn Juden nach Auschwitz, so dass der Auschwitzer Lagerkommandant die Behörden Ungarns gebeten hatte, keine Transporte mehr zu schicken. Bereits gegen Ende des Zweiten Weltkriegs hatte die provisorische ungarische Regierung eine umfassende Bodenreform geplant. Vorgesehen war die Enteignung der

Großgrundbesitzer, auch der Kirchen. Der Boden hat jedoch zur Befriedigung der drei Millionen vermögenslosen Ungarn nicht ausgereicht. Also hat man ein Konfiskations- und Enteignungsgesetz am 27. Februar 1945 beschlossen, wonach die Schwaben zu enteignen sind. Das zeigt, dass die Vertreibung der Ungarndeutschen aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt war.

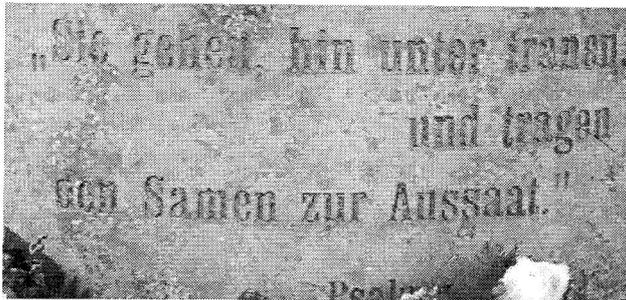
Die Häuser der Schwaben benötigte man zur Unterbringung der ungarischen Flüchtlinge und Vertriebenen aus der Slowakei und der Batschka. Der ungarische Historiker István Bibó hat seinerzeit diese Art politischen Raubes scharf kritisiert. Die Bodenreform auf diese Weise zu lösen, zieht einen enormen moralischen Schaden nach sich, der schwerer wiegt als der Wert der geraubten Grundstücke und Häuser. Die Ungarndeutschen wurden also Opfer politischer Räuber. Zur Legitimation von Enteignung und Umverteilung wurden auch geschichtspolitische Argumente bemüht. So behauptete Imre Kovács, führender Politiker der Nationalen Bauernpartei, in Anspielung auf die Einwanderung der Schwaben im 18. Jahrhundert: "Nur mit einem Bündel sind die Schwaben ins Land gekommen, mit einem Bündel sollen sie wieder gehen!" Diese Aussage ist grob falsch: Die deutschen Siedler im 18. Jahrhundert mussten 200 rheinische Gulden, Handwerker 160 Gulden mitbringen, sonst wurden sie zurückgeschickt.

Hierzu gehört die Feststellung, dass bestimmte ungarische Kreise die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn den alliierten Siegermächten zuschreiben. Es stimmt, dass die unmittelbare Verantwortung für die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn den Siegermächten durch die Beschlüsse des

Potsdamer Abkommens (Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945) und den damaligen Politikern Ungarns zufällt. Denn die ungarische Regierung hat mit einer offiziellen Note vom 26. Mai 1945 die sowjetische Regierung innigst ersucht, bei der Potsdamer Konferenz auch die Vertreibung der in Ungarn lebenden Deutschen zu beschließen. In der Sitzung des ungarischen Ministerrats am 22.12.1945 sagte der Wiederaufbauminister Antal (der Vater des späteren Ministerpräsidenten József Antal) die unverzeihlichen Sätze: "Unter dem Gesichtspunkt der Nationalpolitik ist es keine Frage: Es liegt in unserem Interesse, dass so viele Deutsche wie möglich das Land verlassen. Wir werden nie wieder eine solche Möglichkeit haben, um die Deutschen loszuwerden." Die ungarischen Nachkriegsregierungen verschwiegen die Wahrheit über die Vertreibung jahrzehntelang. Wir Forscher waren auf Protokolle der Alliierten Kontrollkommission angewiesen. Diese stammen mehrheitlich aus amerikanischen Archiven. Darin steht mehrfach eindeutig, dass die ungarische Regierung schon vor Beginn der Potsdamer Konferenz aus eigener Initiative beantragt hat, die Schwaben zu deportieren. Die Alliierten sind nur zuständig - so die Protokolle -, dass die Transporte möglichst in geordneter und humaner Weise durchgeführt werden. Mit

der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn hat die ungarische Regierung zudem noch ein Eigentor geschossen: Als der tschechoslowakische Präsident Benes erfahren hat, dass die Ungarn ihre Deutschen vertreiben, beschloss er postwendend, die in der Slowakei lebenden Ungarn nach Ungarn auszusiedeln. Das passte ins Konzept von Benes, einen ethnisch reinen tschechischen und slowakischen Staat zu gründen.

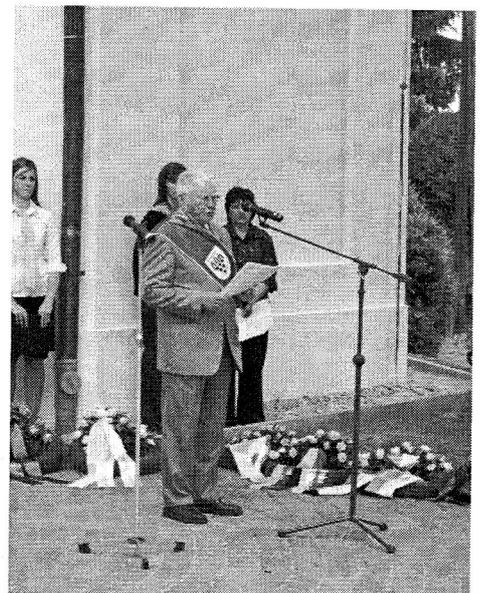
Weil die Enteignung der Schwaben nach außen begründet werden musste, hat man sie einfach als Verbrecher abgestempelt, sie dämonisiert. Zum Beispiel wenn jemand Mitglied des Volksbundes oder Soldat der Waffen-SS war. Der Volksbund konnte nicht staatsfeindlich sein, weil dieser am 13. April 1939 vom ungarischen Innenminister Keresztes-Fischer genehmigt wurde. Die schwäbischen Soldaten der Waffen-SS wurden durch Vereinbarungen zwischen der Königlich-Ungarischen Regierung und dem Dritten Reich in den Jahren 1942, 1943 und 1944 eingezogen. Die Vereinbarung vom 14. April 1944 verpflichtete jeden schwäbischen Mann vom vollendeten 17. Lebensjahr zum Dienst bei der Waffen-SS. Ein Entrinnen gab es nicht, es herrschte Sippenhaft. Die erforderlichen Unterkünfte und Truppenübungsplätze für die Soldaten wurden vom Honvédministerium zur Verfügung gestellt. Auch das war gegenseitig vereinbart.



"Sie gehen hin unter Tränen und tragen den Samen der Aussaat."



Dr. Jenő Kaltenbach



Georg Richter



"Gemischer"
Chor aus Neibshem und Nadwar



Hajosch

In memoriam Erwin Ströbele

Er ist von uns gegangen. Nicht nur von seinen Lieben und von seiner Heimat, sondern auch von uns Hajoschern. Ein wahrer Mensch, der die Welt rundum kennen lernen wollte, wenigstens jenen Teil, der ihm auf sonderbare Weise zu entdecken befohlen ist. Ihn interessierten die ausgewanderten Deutschen, ihre Geschichte und ihr Schicksal, das Wie und Warum. Deshalb unternahm er mit einer Gesellschaft die Reise zu den Sachsen in Rumänien. Und weil er hörte, dass in Hajosch eine Volksgruppe lebt, die genauso Schwaben sind wie er und aus der unmittelbaren Nähe seiner Stadt Rupertshofen ausgewandert sind, deshalb nahm er auf der Heimfahrt die Richtung nach Hajosch. Das war 1981.

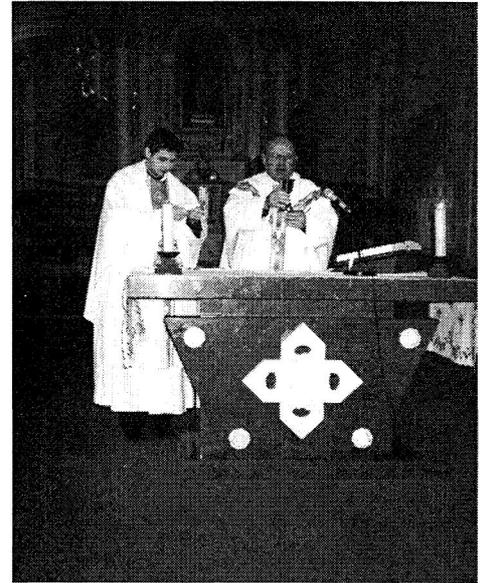
Seit damals war er ein wahrer Freund von Hajosch und dessen Leuten. Er verstand es wunderbar, im Nu Kontakte aufzunehmen, sammelte die Menschen um sich herum und arbeitete unermüdlich, sie für vernünftige und menschliche Sachen zu gewinnen und anzuspornen. Unter anderem für Hajosch.

Ihm fielen die leblosen Zeiger der Hajoscher Kirchenglocke auf, er nahm den Seufzer einer Hajoscherin wahr: "Könnte ich nur noch einmal im Leben das Schlagen unserer Kirchenglocke hören!" Sofort kam mit einem Lächeln die Antwort: "Das kannst du höchstwahrscheinlich schon noch erleben!" Für seinen Plan gewann er seinen Bruder Vitus und seine Schwäger, Konrad Neubrand und Karl Neubrand. Sie versuchten monatelang Motoren, alte und neue Ersatzteile von Kirchenglocken und ein elektronisches Antriebwerk aufzutreiben, sammelten bei den Kirchengemeinden und den Schwabenleuten Spenden dafür und

schmuggelten alles Notwendige für die vier Kirchenglocken über die Grenze. Sie wussten viel zu gut, wie gefährlich es war, in den Jahren vor der Wende von 1989 allerlei Schmuggelwaren in Bussen und PKWs durch den Eisernen Vorhang zu liefern. In den zwei Jahren Vorbereitungszeit landeten nach und nach zehn oder fünfzehn oder mehr - wer könnte es heute noch wissen? - kleinere und größere Gepäckstücke erst bei der Familie Bicsérdy, einer der ersten befreundeten Familien von ihm, später im Pfarrhaus. Ein unvergesslicher Schrecken für Erwin war, als er einmal selber mit Gepäck die Fahrt mit dem Zug nach Ungarn machte. Er erlebte da als deutscher Staatsbürger den Schrecken, den wir als Ungarn bei jeder Grenzübertritt bekamen.

Endlich war es dann soweit, dass die vier Herren mit dem Zusammenbauen der Glocken beginnen konnten. Keiner von ihnen war im Ruhestand, sie opferten selbstlos die Tage ihres Sommerurlaubs. Nach der täglichen Arbeit wurden ihnen von den Familien Mendler, Bicsérdy, Ummenhofer, Reich, Dobler und Stadler hausgemachte Speisen und Backwaren aufgetischt. Und unter den duftenden Nussbäumen gingen beim Hajoscher Wein die Gespräche von Seele zu Seele. Erwin wollte alles über Hajosch wissen, fragte am liebsten nach dem Vergangenen: Wie in Hajosch früher die Gassen hießen? Als Adresse schrieb er mal auf eine Karte, die nach Hajosch ging: Fuchswedl. Er war begeistert vom hiesigen alten schwäbischen Wortschatz: dass man hier noch Zueina und Nana und Nine sagt, wie er es zuletzt von seinen Großeltern hörte.

Der Tag, als die Glocken zu neuem Leben erwachten und den Rhythmus der Zeit,



Traueramt mit Dorfpfarrer Gyula Hosvai und Robert Szauter

auch der unseres Lebens zu messen begannen, ist auf einer kleinen Tafel innerhalb des Triebwerkes in der Sakristei der Kirche verewigt.

Wie viele Wege sie machten, wie viel Nachlaufen es sie kostete, davon redeten sie nie, nur von der Freude, die sie der Hajoscher Kirchengemeinde und den Bürgern des Dorfes durch ihr Geschenk bereiteten.

Soviel wir wissen, wurden die Glocken nie mit einer feierlichen Messe eingeweiht, obwohl der damalige Dorfpfarrer Imre Tóth mehrmals bewies, dass er kein Angsthase war. In den damaligen Zeiten war es reine Rationalität und gesunde Selbstverteidigung, wenn nicht alles ans Tageslicht kam, sondern verschwiegen blieb.

Erwin Ströbele starb mit 65 Jahren. Die Hajoscher Leute gedachten seiner am 19. März, zwei Tage nach seinem Tode, mit

**Diese Uhrenanlage ist ein Geschenk
des Dekanates und Landkreises
Biberach
an die Nachkommen der
Auswanderer
aus der Bussengegend in Hajos
Eingebaut wurde sie im September
1983
von Vitus Ströbele, Karl Neubrand,
Konrad Neubrand, Erwin Ströbele**

Traueramt für Erwin Ströbele



einer Trauermesse. Die Glocken läuteten an diesem Tag in Hajosch für ihn.

Nicht allein die Initiative bei der Wiederherstellung der Uhren haben wir Erwin zu verdanken. Vielmehr war er einer von denen, durch die die Hajoscher den Weg zurück in die Urheimat fanden. Das sind die Ortschaften um den Bussen, den heiligen Berg der Schwaben in Oberschwaben. Es war eine Herzenssache

für ihn, den Kontakt zwischen den Bussenleuten und den Hajoschern immer mehr zu vertiefen. Viele Male führte er Gruppen nach Hajosch. Und die Hajoscher entdeckten auf die Einladungen hin begeistert das Land ihrer Vorfahren.

Wie wird nun die bisherige gute Freundschaft mit den Leuten in der Urheimat weitergehen, jetzt, wo die

Freundschaft tragende erste Generation so langsam Abschied nimmt? - fragen sich viele von uns.

Die Familie Bicsérdy will einen alten, in Hajosch gebrannten Ziegelstein mit der Inschrift HAJOS auf sein Grab setzen. Denn Blumen und Kränze verwelken, der Stein möge die ewige Liebe symbolisieren.

Maria Schön



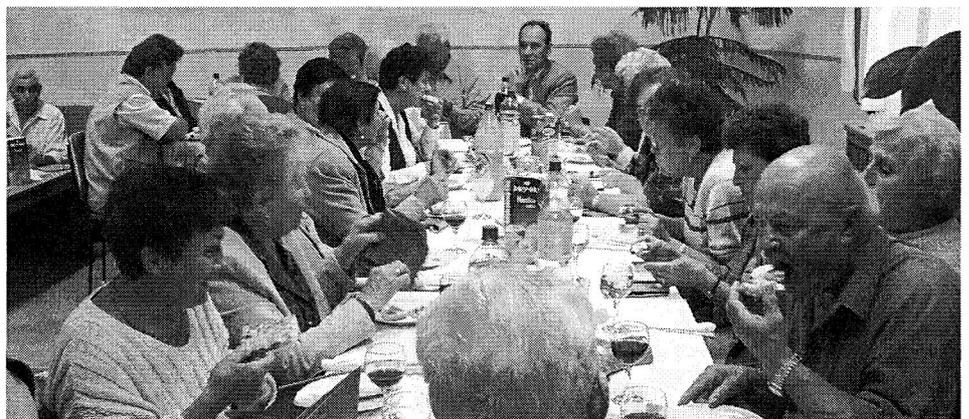
Paul Umenhoffer: Hajoscher Triptichon

Hartau

Seniorenklub im Kindergarten

Der Seniorenklub in Harta wurde am 27. September 2004 eröffnet. Wegen der abnehmenden Kinderzahl ist ein Flügel des zweistöckigen Kindergartens leer geworden. So hat der Kindergarten dem Klub ein Zuhause gegeben. Zwei Gruppenzimmer und die dazu gehörenden Räume wurden dem Klub übergeben.

Es gab eine Bewerbungsmöglichkeit für die Umbildung der Unterrichtsinstitutionen auf ein anderes Ziel und so konnten wir die Einrichtungen und die Ausrüstungen davon finanzieren und die





Hartau

Selbstverwaltung musste nur die Kosten der Umgestaltung übernehmen. So ist der Seniorenklub in Harta, der mit dem Ziel gegründet wurde, für die älteren Leute in Harta eine Tagesverpflegung zu bieten, seit drei Jahren tätig. Er ist immer populärer und die Rentner verbringen ihre Freizeit sehr gern hier, da die Leute lieber in Gesellschaft als alleine zu Hause sind. Sie können an Wochentagen von 8 bis 16 Uhr hier sein. Einige kommen nur zum



Mittagessen hierher. Im Kindergarten gibt es eine Küche und so können sie hier günstig Mittag essen.

Sie können sich den ganzen Tag miteinander unterhalten, Rätsel lösen, singen, fernsehen und, was sehr wichtig ist, die Hartauer Traditionen pflegen, "Tutyi"(Patschker) stricken oder Hartauer Volkstrachten für die Puppen nähen.

Im Klub sind die Angestellten des Kindergartens tätig. Die Beziehung ist zwischen den Kindern und den älteren Leuten sehr gut. Wenn jemand von den Rentnern Namenstag hat, wird er von den Kindern beglückwünscht und die Senioren nehmen regelmäßig an den Veranstaltungen des Kindergartens teil. Die Kindergärtnerinnen machen sie mit neuen Handtechniken bekannt, wie z. B. der Serviettentechnik.

Die Senioren haben hier die Möglichkeit, Grundkenntnisse über den Computer zu erlernen. Dieses Projekt wurde von der Bundesrepublik Deutschland durch die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen gefördert. Es gibt Senioren, die schon an einem Computerkurs teilgenommen haben, die anderen machen sich erst jetzt mit der

neuen Technik vertraut. Sie möchten die Hartauer Mundart aufzeichnen, Rezepte, Kinderlieder und Sprüche sammeln und danach mit Hilfe des Computers bearbeiten und für die Kinder bewahren.

Meiner Meinung nach ist es sehr sinnvoll, dass die älteren Leute solche Anschlussmöglichkeit mit dem Computer haben. Wir wissen, dass dies nicht einfach ist und die Senioren mehr Zeit und Geduld dazu brauchen.

Frau Krisztina Magyari geb. Kószegi: "Ich bin hier in Harta aufgewachsen, aber 42 Jahre lang habe ich in der Hauptstadt gelebt. Als Rentnerin bin ich nach Harta zurückgekommen. Ich lebe alleine, so komme ich sehr gern hierher. Ich habe zu Hause einen Garten, aber dort kann ich am Nachmittag auch arbeiten, vormittags bin ich viel lieber hier. Wir plaudern, sprechen über unsere Kindheit - die gemeinsame Vergangenheit verbindet uns ja - und machen schöne, traditionelle

Handarbeiten. Tutyi-Stricken habe ich hier gelernt. Im Winter sind hier mehr Leute als jetzt, weil viele jetzt im Garten arbeiten. Ich kann hier Mittag essen, so muss ich nicht für mich alleine kochen. Die Hartauer Volkstracht für diese Puppe habe ich gemacht und jetzt mache ich auch noch eine andere."

Frau Katalin Leitheizer (geb. Molnár): "Ich komme auch sehr gern hierher. Hier sprechen und singen wir sehr viel, wir sehen gemeinsam fern. Ich stricke sehr gern Tutyi und ich hatte hier zwei Lehrlinge, die es von mir gelernt haben. Ich habe es fast vergessen: Die Angestellten des Kindergartens sind sehr lieb und hilfsbereit."

Frau Arrasz (geb. Mária Knódel): "Auch ich komme sehr gern in den Klub, die Tage vergehen so zusammen sehr schnell. Hier sind Spaß und gute Laune immer garantiert. Ich plaudere sehr gern und mache gern Handarbeit. Das Mittagessen ist hier immer abwechslungsreich und schmeckt gut. Voriges Jahr haben wir einen Ausflug gemacht, aber leider konnte ich nicht mitfahren. Ich hoffe, dieses Jahr mitfahren zu können."

Frau Mária Flick (geb. Schettre): "Ich komme jeden zweiten Tag. Zu Hause bin ich alleine, aber hier fühle ich mich wohl. Ich mache gern Handarbeit, vor allem stricke ich sehr gern."

Die Frauen stricken nicht nur Tutyi im Klub, sondern sie möchten mit der Zeit gehen und so stricken sie Handy-Halter, Nähkissen und noch viele andere Sachen mit Hartauer Motiven.

Vielen Dank für das Gespräch!

Andrea Iván



Berühmte Ungarndeutsche



Franz Galambos-Göller "Priester der Ungarndeutschen"

Domherr Dr. Franz Galambos-Göller wurde 1917 in dem früher fast rein deutschen Deutschboh/ Németsboly in der Branau geboren. Das hier erlebte deutsche Volksgut, das dörfliche Milieu prägten sein späteres Leben stark.

Nach vier Jahren Dorfvolksschule besuchte er das Jesuitengymnasium in Fünfkirchen. Hier hat er neben Latein auch Deutsch und Griechisch gelernt. Aber auch diese Einrichtung wurde zu dieser Zeit immer stärker von einem magyarischen Geist durchdrungen. Dies brachte Franz Göller dazu, seinen Namen auf Galambos zu magyarisieren, was er später allerdings bereute und deshalb seinen deutschen Namen als zweiten wieder aufnahm.

Er studierte in Fünfkirchen sowie Budapest Theologie mit anschließender Promotion. 1941 wurde er in der Universitätskirche Budapest zum Priester geweiht. Er wirkte in zahlreichen ungarndeutschen Gemeinden wie z.B.: Hedjeß, Ohlaß, Nimmersch, Mohatsch, Baar, Wemend. Überall konnte Galambos-Göller Menschen zur freiwilligen Arbeit bewegen. In seinen Predigten drückt sich der Wille aus, die Menschen zu bessern und zu veredeln.

In seinen Predigten schöpfte Galambos-Göller immer aus lebensnahen Beispielen, Geschichten und aus den Erfahrungen seiner Zuhörer. Er brachte seine Ängste, seine Zweifel aber auch seine Liebe und

vor allem seinen unerschütterlichen Glauben in diese Reden ein. Das und die volkstümliche Sprache sichern die Überzeugungskraft der Predigten. Hier spricht jemand, der seine Abstammung und seine Muttersprache nicht vergessen hat.

Auch in der schwersten Zeit blieb er seiner Kirche und seinem Volk treu. Nach dem Krieg und dem Einmarsch der sowjetischen Truppen wurde die deutschsprachige Predigt verboten. Nur wenige wagten es, diesem Verbot zu trotzen, unter ihnen auch Galambos-Göller. Er wollte den Ungarndeutschen das Evangelium in der Muttersprache vermitteln. Jene kirchenfeindliche Zeit brachte ihm aber eine mehrjährige Straftat: Er wurde 1962 seines Priesteramtes enthoben und aus ausgeklügelten Gründen für einige Jahre inhaftiert. Er war aber trotzdem nie bereit, für den Geheimdienst zu arbeiten bzw. die deutschsprachige Seelsorge aufzugeben.

1976 übersiedelte er in die Bundesrepublik Deutschland und lebte dort zwölf Jahre. Das war eine sehr schwere Entscheidung für ihn und er litt auch sehr darunter. 1989 berief ihn Bischof Cserháti (Zepf) zum Domkapitular und Rektor der Lyzeumskirche in Fünfkirchen. Er spielte eine entscheidende Rolle dabei, dass in Fünfkirchen nach fast 100 Jahren wieder

Die Religion ist ein entscheidender identitätsbildender Faktor für die Ungarndeutschen. "Da spürte der Schwabe, dass er nicht nur bei seinem Herrgott, bei seiner Gemeinschaft war, er wurde ein Teil der Gemeinde. Es wuchs das Zusammengehörigkeitsgefühl, und es wurde zu einem Stück seiner Identität"

Franz Galambos-Göller

Messen in deutscher Sprache gelesen werden. Die erste deutsche Messe fand am 7. Juni 1987 statt und seit dem 8. November 1998 wird "Das Wort zum Sonntag" jeden zweiten Sonntag im Radio Fünfkirchen auch live übertragen.

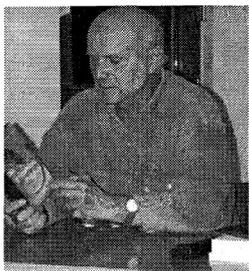
Neben seiner geistlichen Tätigkeit war Franz Galambos-Göller auch publizistisch aktiv. Hier folgt eine - wenn auch wahrscheinlich nicht vollständige - Liste seiner Werke: "Neuer Rosengarten" (Gebetbuch), "Die katholischen Donauschwaben in der Schwäbischen Türkei", "Die katholischen Donauschwaben in der Doppelmonarchie von 1867-1918", "Glaube und Kirche in der Schwäbischen Türkei des 18. Jahrhunderts" (Band 34 in der Reihe Studia Hungarica), "Volk vor Gott" (Gebet- und Gesangsbuch), "Im Licht Christi" (deutschsprachige Rundfunkpredigten).

1991 wurde er bei der Gründung des St. Gerhards-Werks - eines Ungarndeutschen Landesvereins mit christlichem Ziel - in die geistliche Leitung gewählt, was ihm wieder eine ganze Reihe von Einladungen brachte, in deutschen Ortschaften eine Messe zu halten.

Wir wünschen Domherrn Franz Galambos-Göller weiterhin viel Schaffenskraft und ein langes, gesundes Leben.

Csorbai

Literaturpreis für Stefan Raile



Der in Waschkut/Vaskút geborene und jetzt in Jena ansässige ungarndeutsche Schriftsteller Stefan Raile erhielt zur Eröffnung der 15.

Ostdeutschen Kulturtage am 4. Mai in Dorndorf/Rhön den Kunstpreis für

Literatur des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Thüringen, für seinen Erzählungsband "Im Staub der Jahre". Das 2005 erschienene Buch gestaltet in vielschichtigen Texten einprägsame Charaktere, die durch Krieg und Vertreibung aus ihrem geordneten Leben gerissen werden, in schwierige, manchmal hoffnungslos scheinende Situationen geraten, aber auch in ärgster Not nie ihren Glauben und ihre Menschlichkeit verlieren.

In der Laudatio wurde hervorgehoben, dass Railes Geschichten eine ganz eigene Poesie aufweisen und sich seine Helden, geprägt von Herkunft, Mentalität und sozialem Milieu, so verhalten, dass mit ihren individuellen Erfahrungen, ihren Siegen oder Niederlagen, ihren Einsichten oder Verweigerungen gleichzeitig relevante politische Hintergründe aus Gegenwart und Vergangenheit reflektiert werden.

Aus NZ



Sonntagsgedanken

Abschied mit Tränen in den Morgenstunden



Obwohl ich mich schäme, muss ich gestehen, dass ich von meiner Mutter geweckt werde.

Früh um drei viertel sieben öffnet sie vorsichtig die Tür meines Schlafzimmers und flüstert mir leise zu:

"Es ist sieben Uhr!"

Sie wollte mich nicht reinlegen und nicht einmal Zeit gewinnen. Bei meinen bejahrten Eltern ist es schon seit Jahrzehnten so, dass die Uhren im Allgemeinen eine viertel Stunde vorgestellt werden, damit man sich nicht verspätet und nichts verpasst. Damit sie auch zur Abendmesse rechtzeitig kommen. Es ist, als ob sie daran zweifeln würden, dass die Zeit für alles reicht.

Dieser heutige Morgen scheint - wenn er auch noch so sonnig am ersten Juni ist - ihre Auffassung zu bestätigen.

"Schau mal hinaus!" - sagt meine Mutter, während sie das Fenster auf die Straßenseite öffnet und die frische Morgenluft ins Zimmer strömt.

"Bei Panyiks ist etwas nicht in Ordnung. Der Krankenwagen war auch da, aber dann ist er weg."

Vor dem Nachbarnhaus uns gegenüber stehen Autos durcheinander. Vor dem Gebäude unterhalten sich die Söhne von Panyik bácsi leise mit den versammelten jüngeren Verwandten.

In einer solchen Situation ziemt es sich nicht zu lauschen.

Ich verstehe die Worte meiner Mutter, die ungewöhnliche Morgenstille.

"Ist Pista bácsi gestorben?" - frage ich.

Und da glänzen in den Augen meiner Mutter Tränen. Sie schaut mich nicht an, dreht sich um, damit ich ihr Gesicht nicht sehe. Aber ich hab das Gefühl, dass sie das Weinen kaum zurückhalten kann. Aber doch. Vor ihrem Sohn will sie nicht weinen, sie will sich stark zeigen. Sie hat sich daran gewöhnt, dass sie immer stark bleiben muss.

Sie war elf, als sie und ihre Eltern einmal in der Nacht von rus-

sischen Soldaten geweckt wurden. Ihr Vater und ihre Mutter wurden aus dem warmen Bett für drei Jahre nach Russland in die Finsternis der Kohlengruben verschleppt. Nur deshalb, weil sie Schwaben waren. Seitdem weiß meine Mutter, dass im Leben alles vorkommen kann, dass man stark bleiben muss. Jetzt kämpft sie trotzdem mit ihren Tränen.

Ich hätte nie gedacht, dass ihr der Nachbar, der schon vor Jahren einen Schlaganfall hatte und später auch noch am Dickdarm operiert wurde, so viel bedeutet. Ich hätte nicht gedacht, dass sie ihn bzw. sie liebt, dass ihre Seele mit jenen Siedlern identisch ist, die aus Oberungarn in die Häuser der vertriebenen Schwaben gezogen sind. Eigentlich in unsere früheren Heime.

Die älteren Söhne von Panyik bácsi, Peter und Levente, haben mich in meiner Kindheit, wenn ich beim Fußballspiel besser war und ein Tor erzielte oder wir uns einfach gestritten haben, immer so verspottet: "Sváb!" Sie mögen es von Zuhause haben, dass dieses Wort wirklich sitzt. An der ungarischen Seite von einer gegeneinander aufgeheizten Generation. Wir dagegen haben sie lange nur so genannt: "Die telepesek (Siedler)!"

Panyik bácsi ist an diesem Morgen ohne Abschied von uns gegangen. Er ließ die Schwaben und die Siedler hier, ohne ein letztes Wort gesagt zu haben. Er hatte Lungenkrebs.

Was ist es, was meiner Mutter an diesem Morgen so weh tut?

Es scheint sich während der langen Jahrzehnte, die sie mit dem Nachbarn uns gegenüber verbracht hat, herausgestellt zu haben, dass der Schwabe doch nicht nur Schwabe ist. Und der "telepes" - wie wir ihn genannt haben - doch nicht nur "telepes" ist. Sondern viel mehr! Beide sind Menschen. Menschen, die fühlen, sich quälen, sich festhalten, manchmal auch Spaß machen, aber auch toben und rasen und ein anderes Mal doch am strengsten zu sich selbst sind: Menschen!

In den Nachkriegsjahren wollte man sie als Schwabe, "telepes", Jude, Zigeuner brandmarken.

Die Tränen meiner Mutter liefern mir an diesem Morgen den Beweis, dass sie sich schon leise, ohne besonderes Aufsehen erregt zu haben, versöhnt haben. Durch ihr Lächeln, ihre Begrüßungen, ihre Guten-Tag-Wünsche haben sie sich ohne Worte darin geeinigt, dass es gar nicht so was gibt, wie Schwabe und "telepes" oder Jude und Zigeuner. Es gibt nur den Menschen! Den Menschen, der auf geheimnisvolle Weise auf die Welt kommt, sein Leben lang herumläuft und sich herumquält, sein Glück sucht und andere glücklich macht, die Herzen erfreut und betrübt und an einem taufischen Junimorgen stirbt.

Und wenn er geht, dann ist es üblich, dass man um ihn trauert, dass man sich von ihm leise verabschiedet und nicht nur deshalb, weil es so üblich ist.

Ruhe sanft, Panyik bácsi!

Und ich bin dir darum überhaupt nicht böse, weil deine Söhne mich einst "Schwabe" genannt haben.

Wenn doch die alten Momente, die Neckereien unserer Kindheit zurückkehren könnten!

Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Jahresbericht 2006

- 1) Die Stiftung wurde am 22. Oktober 1996 gegründet, im Jahre 2000 wurde sie als gemeinnützig eingestuft. Im Mai 2002 hat die Stiftung zwei neue Mitglieder gewonnen. Die Stiftung wird von einem dreiköpfigen Kuratorium verwaltet, die Mitglieder sind: Terézia Ruff - Vorsitzende, Péter Csorbai - Sekretär und Stefan Hefner - Mitglied.
- 2) Die wichtigsten Ziele der Stiftung: Unterstützung der Ungarndeutschen in Baja bzw. in der Region, Hilfeleistung bei der Durchsetzung ihrer Rechte und Interessen; Pflege und Erhaltung der Muttersprache und der Kultur der deutschen Minderheit. Die Stiftung unterstützt Veranstaltungen und Vorlesungen mit den gleichen Zielsetzungen. Zu den Aufgaben der Stiftung gehört auch das Sammeln, Bewahren und Bearbeiten von alten Dokumenten.
- 3) Im Jahre 2006 hat die Stiftung ein Stipendium für Mittelschüler in Baja ausgeschrieben und den Gewinnern eine einmalige finanzielle Unterstützung zukommen lassen. Damit wollte sie die Arbeit jener Schüler anerkennen, die zur Pflege

und Erhaltung der Sprache und Kultur der Minderheiten beigetragen haben. Außerdem hat die Stiftung einem sozial benachteiligten Schüler ermöglicht, an einer Prämienreise teilzunehmen, indem sie zu den Fahrtkosten einen Beitrag geleistet hat.

- 4) Da sich die Zielsetzungen der Zeitschrift Batschkaer Spuren in

denen der Stiftung wiederfinden, ist es für die Stiftung ein wichtiges Anliegen, die Druckkosten des vierteljährlich erscheinenden Blattes zu übernehmen.

- 5) Bilanz des Jahres 2006 (in tausend Forint)

a)Startsumme am Jahresanfang	677
b)Einnahmen der Stiftung	432
Im Detail: 1.) aus dem Staatsbudget (1% der Steuer)	68
2.) von der lokalen Selbstverwaltung	290
3.) Unterstützung der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung	60
4.) Privatspenden	12
5.) Sonstige Einnahmen (Bankzinsen)	2
c)Ausgaben 364	
Im Detail: 1.) Stipendien für Mittelschüler	110
2.) Druckkosten	231
3.) Unterstützung der Prämienreise	10
4.) Bankgebühren	13
d)Ergebnis	68
e)Startsumme im nächsten Jahr	745

- 6) Die Mitglieder des Kuratoriums erhielten für ihre Tätigkeit keinerlei finanzielle Gegenleistungen.

Terézia Ruff
Vorsitzende

'Tes is für mich schwobisch'

Aufruf zum Fotowettbewerb

Das Kuratorium der Gemeinnützigen Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka ruft alle Kinder und Jugendliche, die eine Kamera und ein scharfes Auge haben, zum Fotografieren auf. Schickt uns eure Fotos, die zeigen, was ihr in eurer Umgebung für typisch ungarndeutsch haltet! Die eingesandten Bilder werden von einer Jury bewertet und die best gelungenen prämiert. Aus den Bildern möchten wir anschließend eine Ausstellung zusammenstellen.

Einsendeschluss: 15. Oktober

Kategorien: A: bis 14 Jahre

B: über 14 Jahre

Bildgröße digital: 300 dpi

Maximale Bilderzahl pro Person: 3 Fotos oder Fotoreihen

Anschrift: MNÁMK Gimnázium, 6500-Baja, Duna u. 33. oder spuren@citromail.hu

Kontaktpersonen: Terézia Ruff und Péter Csorbai



Findet zu jedem Bild auch einen passenden Titel! Vergesst nicht euren Namen, eure Adresse und euer Alter anzugeben!



Verein

Kindertag

Am 14. April 2007 (Samstag) veranstaltete der Batschka Deutscher Kulturverein seinen traditionellen Kindertag:

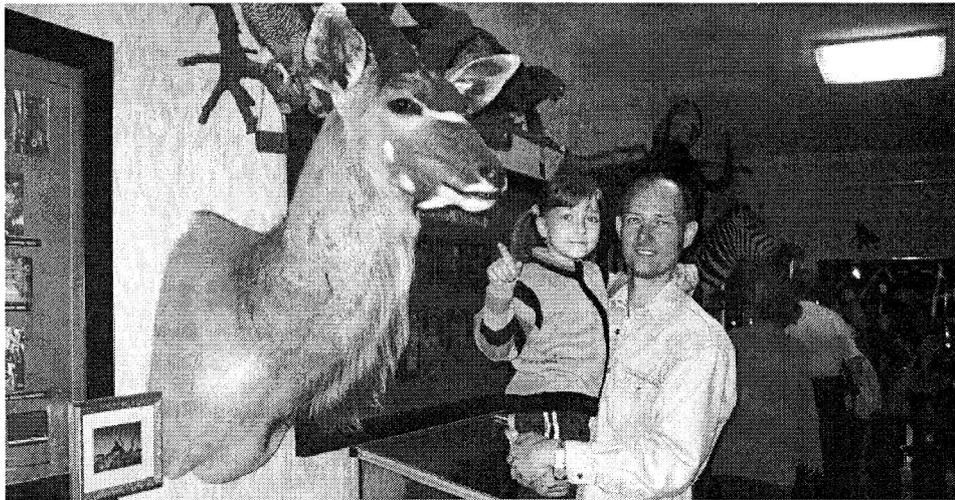
Auf dem Programm standen der Besuch des "Pintér Múvek Hadtörténeti" Museums in Kecel und gemütliches Zusammensein mit Spielen im Parkwald von Császártöltés. Unserer Einladung

folgten Alt und Jung, leider hätte der Autobus das Zweifache an Teilnehmern zum Reiseziel fördern können. In Kecel konnte man neben den militärischen Geräten eine bunte Ausstellung von Büsten und eine Galerie bewundern, wo die Tierwelt des Waldes und zahlreiche Jagdwaffen aus unterschiedlichen

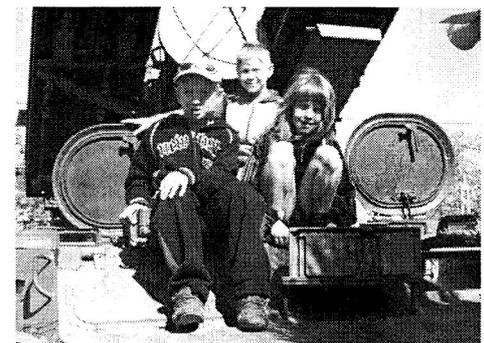
Epochen ausgestellt worden waren.

Im Parkwald konnten am Lagerfeuer die mitgebrachten Würste gebraten werden und die Jüngsten lieferten ein abwechslungsreiches Fußballspiel.

Hans Glasenhardt



So einen werde ich auch erlegen!



Lausbuben



Dynamik und Tempo auf dem Fußballplatz!



Trachtenschau!

Das Kuratorium der Gemeinnützigen Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka möchte eine Trachtensammlung erstellen. Aus finanziellen und Platzgründen haben wir uns entschieden, die Trachten der Ungarndeutschen an Anziehpuppen darzustellen. Dazu suchen wir Helferinnen, die sich bereit erklären,

eine Tracht ihres Heimatortes für eine Puppe anzufertigen.

Außerdem würden wir uns freuen, wenn Sie unsere Fotogalerie mit Ihren Bildern bereichern könnten (die Aufnahmen werden in den Computer eingescannt und Ihnen dann selbstverständlich zurückgegeben). Geben Sie bitte

auch an, wer oder was auf dem Bild zu sehen ist, wo und wann die Aufnahme gemacht wurde.

(Unsere Erreichbarkeit finden Sie im Impressum)

Péter Csorbai
Sekretär der Stiftung

Ausflüge

Kretzelfest in Nadasch/Mecseknádasd

Fast 1000 Gäste nahmen Ende April am traditionellen Kretzelfest in Nadasch/Mecseknádasd teil. Die Mitglieder des Waschkuter Rentnerklubs waren auch diesmal dabei: "Aus Holland,

Deutschland und Österreich kamen Gäste und auch aus Waschkut und Baja reisten Musik- und Weinfreunde an, viele von ihnen zählen schon zu den Stammgästen des Festes. Die Waschkuter trugen mit

Gesang zur guten Laune bei, denn wenn die Musikkapelle Pause hatte, sorgten sie mit ungarndeutschen Melodien für Stimmung."

(Neue Zeitung)

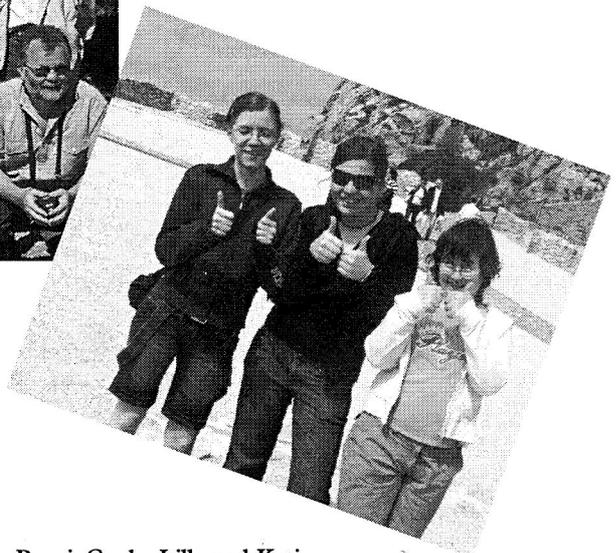
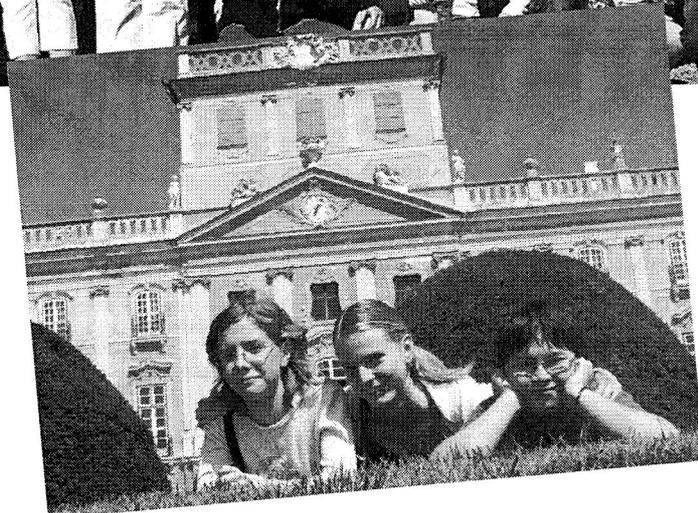


Blasmusik, feines Essen und guter Wein halten Leib und Seele zusammen.

Pressburg



Entspannung und gute Laune beim Vereinsausflug in Pressburg.



Panni, Gerda, Lilla und Kati



Freunde treffen, Freunde finden

Erste Veranstaltung des Frankel-UBZ-Freundeskreises

am 13. Juni 2007 Nationalitäten - Tanzhaus

"Frankel-UBZ-Freundeskreis? Schon wieder ein neuer Verein, bei dem man Mitglied werden kann? Und nicht genug, dass sie Mitgliederbeträge einsammeln, sie wollen auch noch, dass ich mitmache! In einem Schul-Freundeskreis? Aber wobei? Haben die eigentlich ein gescheites Programm, oder ist das wieder so ein Luftballon, den man aufgeblasen hat, aber mittendrin ist nur Luft?" So werden wohl einige unserer Leser leise vor sich hinnörgeln, wenn sie diese Titelzeilen lesen. Jetzt aber Luft anhalten und weiter lesen, vielleicht wird doch noch etwas daraus, wenn wir der Freundschaft, dem Miteinander eine Chance geben...

Zur Gründung des Vereins hat uns der Erfolg der Jubiläumsveranstaltungen des 50-jährigen Deutschsprachigen Gymnasiums den ersten Ruck gegeben. Es war eine große Freude, zu sehen, wie viele ehemalige Frankel-SchülerInnen auf ihre alte Schule, auf die Lehrer und auf ihre früheren Mitschüler neugierig waren. Da hat man gemerkt, dass dieses Gymnasium für viele nicht nur der Ort ihrer Schularbeit-Qualen war, sondern eine richtige Gemeinschaft, wo der Chor, die Fußballmannschaft oder die Tanzgruppe auch SchülerInnen aus verschiedenen Jahrgängen miteinander verband. Da hätte man noch denken können, dass diese Schulgemeinschaft in erster Linie für die ältere Generation wichtig ist, die bei einem Glas Wein gerne deutsche Volkslieder singt... Die Jüngeren sind doch nur mit sich selbst, mit ihrer eigenen Karriere beschäftigt. Dann aber hat ein Zufall bewiesen, dass dies auch nicht für alle Jugendliche zutrifft, dass es viele unter den jüngsten Absolventen des UBZ-Gymnasiums gibt, die ihr Wissen und ihre Hilfsbereitschaft gerne den jetzigen SchülerInnen zur Verfügung stellen. Wir haben nämlich eine Berufsberatungs-Veranstaltung organisiert, bei der ehemalige "Frankel-Schüler" den jetzigen Elft- und Zwölftklässlern im UBZ über ihren Beruf oder über die Universität, die sie gerade besuchen, erzählt haben. Informationen aus erster Hand, persönliche Kontakte, Bekannte, die man auch später vielleicht anrufen kann, wenn man eine Frage hat... Und als Frankel-Schüler



hat man etwas Gemeinsames, was verbindet, was Ohren oder vielleicht auch Türen öffnet. Schöner Gedanke, und noch schöner war die selbstlose Bereitschaft der ehemaligen SchülerInnen, die bei der Verwirklichung mitgemacht haben. Manche sind von Szeged, andere von Budapest angereist, einige kamen "nur" von Baja, es gab aber auch einen jungen Mann, der sich in München ins Auto gesetzt hat, um nach einer mehrstündigen Fahrt darüber zu berichten, wie sein Weg vom deutschsprachigen Gymnasium in eine weltberühmte deutsche Firma führte.

Der Anspruch auf Gemeinschaft und die Bereitschaft, einander zu helfen, sind die Leit motive des Vereins Frankel-UBZ-Freundeskreis. Wir sehen alle, ehemalige SchülerInnen der Institution genauso wie die Eltern der jetzigen UBZ-Schüler, gern in unserem Kreis, alle die mit unseren Zielen einverstanden sind und bei unseren Programmen gerne mitmachen würden.

Unsere erste Veranstaltung findet am 13. Juni 2007 in der Aula des UBZ-Gymnasiums statt.

An diesem Tag wird anlässlich der deutschen Ratspräsidentschaft der Europäischen Union in der Schule ein Projekttag für die Neunt- bis Elftklässler organisiert, der den Titel "Lieder und Tänze

der in Baja lebenden Nationalitäten" trägt. Am Vormittag werden die UBZ-Schüler nicht in der Schulbank sitzen, sondern deutsche, südslawische und ungarische Tanzschritte erlernen und dazu die entsprechenden Lieder singen. Am Abend werden sie dann die Möglichkeit haben, im Rahmen eines Nationalitäten-Tanzhauses, ihr Können einander und den Interessenten zu zeigen.

Zu diesem Tanzhaus ab 18.00 Uhr lädt der Frankel-UBZ Freundeskreis alle recht herzlich ein, die gerne die Tänze der in Baja lebenden Nationalitäten tanzen, gerne Live-Musik hören oder nur den Tanzenden zuschauen möchten. Der Eintritt ist frei, Tanzschuhe und gute Laune bitte mitbringen!

Dieser Abend wird zugleich das erste Treffen der Vereinsmitglieder sein, die bei der Abwicklung des Tanzhauses aktiv mitmachen. Wir freuen uns, wenn wir weitere Mitglieder in unseren Verein aufnehmen können! Weitere Informationen über die Programme des Vereins: www.mnamk.hu/aktualitasok/ Frankel-UBZ-Freundeskreis oder per Telefon 79/520-211.

Im Namen der Gründungsmitglieder des Frankel-UBZ-Freundeskreises

Theresia Szauter-Mayer
Vorsitzende des Vereins

Engagiert, erfolgreich, ungarndeutsch

Lothar Matthäus und der Beginn der beruflichen Laufbahn eines jungen Journalisten

Gespräch mit Thomas Menczer, ehemaligem Schüler des UBZ

Thomas, du arbeitest seit einem guten Jahr beim Donau-Fernsehen als Sportreporter. Wie ist es dir gelungen, deinen Traum zu verwirklichen?



Ich besuchte an der Hochschule für Außenhandel in Budapest die Fakultät Internationale Kommunikation, Fachrichtung Medien. Im letzten Semester musste ich ein halbes Jahr lang ein Praktikum

machen. Da ich Fußball sehr mag -10 Jahre lang habe ich in einer Mannschaft gespielt -, wollte ich die Beziehung zu diesem mich faszinierenden Ballsport nicht verlieren, so entschloss ich mich Sportreporter zu werden.

Nach langem Überlegen rief ich den damaligen Leiter der Sportabteilung beim Donau-Fernsehen an und bat ihn, mir die Möglichkeit zu geben, mein Praktikum in der Sportabteilung zu machen. Ich wurde höflich aufgenommen, aber mir wurde auch sofort mitgeteilt, dass ich nach dem Praktikum mir keine falschen Hoffnungen auf einen Job als Journalist machen sollte, denn es gäbe keine freie Stelle. Ich konnte die Kollegen bei der Arbeit beobachten und hinter die Kulissen schauen. Die Zeit verging und mein Wunsch, in das Team aufgenommen zu werden, wurde immer größer. Bald musste ich lernen, dass das nicht so einfach ist. Es gab genug Mitarbeiter und neue Kollegen werden in diesem Kreis sowieso besonders schwer akzeptiert, dafür muss man etwas "Besonderes" leisten. Zum Glück kam ein neuer Chefredakteur und mit ihm neue Möglichkeiten.

Nachdem Géza Riskó, der neue Chef, uns alle kennen gelernt hat, und erfuhr, dass ich Fremdsprachen beherrsche, bat er mich ein Telefoninterview mit einem "Star", wie Franz Beckenbauer, Katharina Witt oder Lothar Matthäus zu machen.

Im Falle eines gelungenen Interviews könnten wir über meine berufliche Zukunft sprechen.

Minuten lang blieb mir der Atem weg. Ein sehr attraktives Angebot. Aber ein Starinterview zu machen, gelingt selbst den bekannten, schon erfahrenen Journalisten nur nach langer Vorbereitung und Organisation. Wie sollte es dann mir gelingen? Die Herausforderung war sehr verlockend und ich ging an die Arbeit. Zuerst versuchte ich Franz Beckenbauer durch die Deutsche Bundesliga zu erreichen. Ich fand eine Telefonnummer auf ihrer Homepage und damit begann der Prozess. Anrufe, neue Telefonnummern, E-Mails, weitere endlose Telefonate. Mein Chef versprach mir, wenn ich einen Termin



bekomme, könne ich mit einem Stab nach München zum Kaiser fliegen, und selbst das Interview mit ihm machen. Das war kurz /3 Monate/ vor der Fußball-Weltmeisterschaft. Franz Beckenbauer war damals einer der beschäftigtesten Menschen auf der Welt. Die Journalisten, die das Glück hatten, mit ihm ein Gespräch zu führen, baten ihn schon vor Monaten um einen Termin. Den Kaiser Franz habe ich also verpasst, obwohl ich schon mit dem Gedanken spielte, meine berufliche Laufbahn mit einem Interview mit Beckenbauer zu beginnen...

Als zweite Chance sah ich ein Gespräch mit Lothar Matthäus. Zu dieser Zeit war er Trainer in Brasilien, davor war er Verbandskapitän in Ungarn. Wie kann ich ihn erreichen? Als Anfänger hatte ich weder eine Adresse oder Telefonnummer

noch Beziehungen, wo ich hätte nachfragen können. Denn das Wichtigste in diesem Beruf sind die guten Kontakte und Verbindungen. Die erste Telefonnummer



bekam ich von meinem Chef. Der ungarische Freund von Matthäus war sehr hilfsbereit und ich hatte die gewünschte Handynummer in der Hand. Erst jetzt wurde es richtig spannend. Ich schrieb mir meine Fragen sorgfältig auf, denn schließlich werde ich ja mit einem weltbekannten Fußballer ein Interview machen. Beim ersten Anruf erklärte er, dass er keine Zeit habe, erst als er erfuhr, von wem ich seine Telefonnummer bekommen hatte, nannte er einen Zeitpunkt für ein Gespräch. Er war sehr bereitwillig und offen. Er ist ein Medienprofi, ein ausgezeichnete Interviewpartner. Das Starinterview entstand, mein Chef war sehr zufrieden. Ich bekam immer mehr Möglichkeiten und so wurde ich aktiver Mitarbeiter dieses relativ geschlossenen Teams. Meine Praktikantenzeit lief ab und ich arbeite jetzt schon seit einem Jahr als Reporter beim Donau-Fernsehen.

Lothar Matthäus ist zur Zeit Trainer an der Seite von Giovanni Trapattoni in Salzburg. Nachdem von den drei Kandidaten die ungarisch-kroatische Bewerbung um die Organisation der Fußballmeisterschaft mit null Stimmen den letzten Platz belegt hatte, fragte ich Lothar Matthäus nach seiner Meinung





über den ungarischen Fußball. Es ist wichtig zu wissen, dass ihm von den jetzigen Verantwortlichen für den ungarischen Fußball gekündigt wurde und dass der Kontakt zwischen ihm und dem ungarischen Fußballverband mit István Kisteleki an der Spitze nicht gerade als gut zu bezeichnen ist. Matthäus äußerte, dass er und die früheren Verantwortlichen erfolgreich zusammenarbeiten konnten, die Menschen standen wieder hinter der Nationalelf und sie spielten Freundschaftsspiele gegen namhafte Gegner, wie Deutschland und Brasilien. Das Prestige des ungarischen Fußballs war wieder gewachsen.. Seiner Meinung nach war es ein Fehler, ihm

anderthalb Jahre vor der Entscheidung über den Ort der Europameisterschaft zu kündigen und die Leitung auszuwechseln. Europa hat nämlich ein Auge auf Ungarn und dieser Wechsel führte zu Fragen und Unsicherheit. Dass Ungarn keine Stimme bekommen hat -so Lothar M.-, zeigt eindeutig den Platz des ungarischen Fußballs auf der Welt.

Vielleicht hätte der Name Lothar Matthäus in unserer Bewerbung wirklich gut geklungen. Die Frage, wann die ungarischen Fußballfans wieder gute Spiele sehen können oder wann wir die Europameisterschaft organisieren werden, ist schwer zu beantworten. Ich möchte gerne darüber berichten, aber ich



fürchte, da muss ich noch warten.

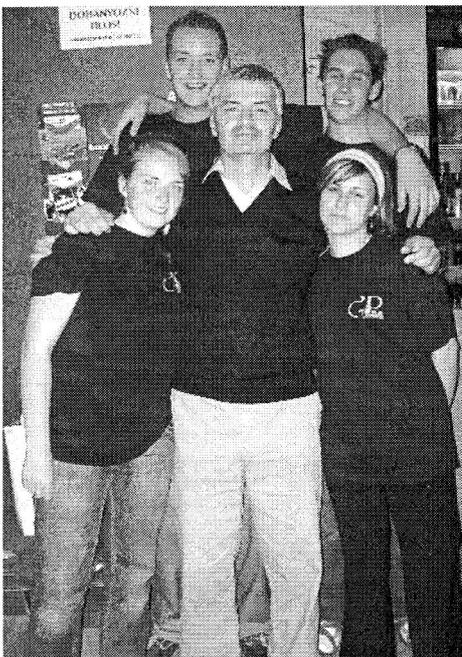
So lange möchte ich meinen Job nach meinem besten Wissen weiter machen. Übrigens dass das für mich möglich ist, habe ich meinen ausgezeichneten Lehrern in meiner Alma-Mater / UBZ Baja / zu verdanken, die mir mit großen Fachkenntnissen und viel Geduld Deutsch und Englisch beigebracht haben.

Danke für das Gespräch.

PPaula

Jugend

Abgedreht 2007 - Ungarndeutsches Jugendfilmfestival



Am 27. April fuhren wir (vier Schülerinnen und Schüler der Klasse 9a) mit unserem Klassenleiter Herrn Manz nach Budapest. An diesem Tag fand die Preisverleihung des Ungarndeutschen Jugendfilmfestes "Abgedreht 2007" statt.

Wir drehten einen Film, in dem es um moderne Möglichkeiten der Sprachpflege in unserer Schule geht. In diesem Film zeigten wir eine Probe des jährlich veranstalteten Theatertages, die Wahlrede einer Kandidatin zu den

Minderheitenselbstverwaltungen, wir stellten unsere dreisprachige Schulzeitung und Bilder über unsere Schule vor und brachten Interviews mit Schülern und Lehrern.

In Budapest im Vörösmarty Kino wurden die eingereichten zwölf Filme vorgeführt.

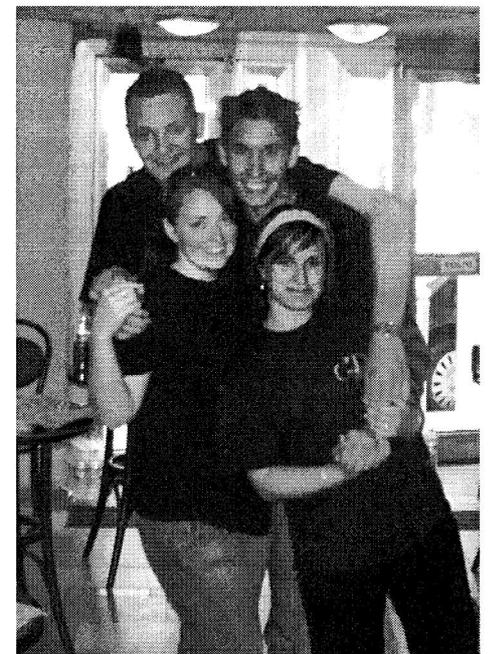
Es gab sehr unterschiedliche Filme: In einem geht es um die schwäbische Türkei, in einem anderen um die nächsten ungarndeutschen Generationen. In einem schläft ein Junge während der Volkskundestunde ein und nimmt in seinem Traum an einer ungarndeutschen Hochzeit teil. Nachdem wir uns die Filme angesehen hatten, kam die Preisverleihung.

Den dritten Platz bekam der Film "Schwabenschicksal", in dem ein Mädchen auf dem Boden sitzt und aus einem Buch über die Geschichte der Ungarndeutschen (Malenkij-Robot, Vertreibung) vorliest.

Der Film "Schicksal" wurde der zweite, der die unglückliche Liebe eines schwäbischen Mädchens und eines schwäbischen Jungen behandelt. Die Eltern des Mädchens wollen jedoch ihre Tochter mit einem anderen reicheren Mann aus dem Nachbardorf verheiraten. Die Geliebten möchten einen Ausweg finden...

Für uns war es auch eindeutig, wer den

ersten Preis bekommen wird. Das war der Film "Dachbodenschätze". Dieser Film wurde von einem 14-jährigen Mädchen Anna Esther Wild gedreht, das auf den Dachboden geht, um den Internetanschluss zu reparieren. Da findet sie verschiedene alte Sachen, u. a. auch ein altes Foto, das sie für sehr interessant hält, weil sie nicht weiß, wer darauf ist. Sie versucht es zu ermitteln und am Ende stellt es sich heraus, dass die junge Frau auf dem Foto ihre Großmutter ist.





Jeder Teilnehmende bekam ein kleines Geschenk, in dem ein Buch und ein T-Shirt mit dem Logo Abgedreht 2007

waren. Wir konnten uns auch mit den Jurymitgliedern (Dagmar-Lara Heusler, Otto Heinek und György Hoffmann)

unterhalten. Sie waren sehr nett und sagten, dass ihnen die Filme sehr gefallen haben, sie hätten aber gerne auch mehr lustige, witzige Filme über die Ungarndeutschen gesehen.

Unterwegs nach Hause haben wir über die Filme diskutiert. Obwohl wir in diesem Jahr keinen Preis bekamen, haben wir viel dazu gelernt, wie man einen 10-minütigen Film machen muss, und wir haben schon eine tolle Idee für das nächste Filmprojekt. Wir hatten dadurch die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu üben und die Vergangenheit und den Alltag der Ungarndeutschen besser kennen zu lernen.

Wir freuen uns über diese Möglichkeit, und unser Film wird auf einer DVD mit den anderen Filmen herausgegeben und das ist das Beste, was uns passieren konnte.

Nóra Szabó UBZ Klasse 9a

Projekt

Nationalitätentag im UBZ

Wie jedes Jahr hat das Gymnasium des Ungarndeutschen Bildungszentrums auch in diesem Jahr einen sog. Projekttag organisiert. Das Wesen dieser Tage ist, dass die Schüler nicht passiv in der Schule sitzen und mechanisch lernen, sondern aktiv mitmachen, sich selbst kreativ entwickeln und den gelernten Stoff produktiv benutzen. Das Thema des Tages ist jedes Jahr etwas Interessantes, etwas Außergewöhnliches, was man sonst selten macht, aber während des Unterrichts schon kennen gelernt hat.

Dieses Jahr hat sich die Schulleitung für das Thema "Wahl der örtlichen Minderheitenselbstverwaltungen" entschlossen und organisierte für die Dritt- und Viertklässler einen Tag, an dem sie den Ablauf der Wahlen praktisch kennen lernen konnten. Das Thema wurde vor zwei Jahren schon behandelt und die Schule hat vor, dieses Thema zweijährlich mit den Schülern zu bearbeiten, damit jeder Schüler des Gymnasiums daran mindestens einmal teilnimmt. Der Projekttag hat eine gute gemeinschaftsbildende Wirkung - er hilft den Teilnehmern, einan-

der besser kennen zu lernen. Das allerwichtigste Ziel ist aber nicht darin zu suchen. Das Thema "Wahlen" wurde darum gewählt, weil unter den Schülern schon einige wahlberechtigt sind und bis zu den nächsten Wahlen alle an die Urnen gebeten werden.

Die ungarndeutsche Minderheit ist nicht in der Lage, auf so viele potenzielle Wähler zu verzichten. Die Schüler lernen ungarndeutsche Volkskunde, viele sind selbst auch Ungarndeutsche und es wäre ein Fehler, wenn sie wegen Mangel an Kenntnissen nicht wählen würden - hat die Schule wahrscheinlich gedacht. Außerdem ist das Thema ganz aktuell: Die Regeln der Wahlen sind geändert worden und im Jahre 2006 hat man schon nach den neuen Regeln abgestimmt.

Ich persönlich habe an diesem Projekttag als Kandidat teilgenommen, ich halte die demokratischen Rechte im Allgemeinen für wichtig. Ich finde, dass man in einem Staat auf eine bessere Zukunft nur so hoffen kann, wenn man die eigene Meinung, das eigene Interesse vertritt. Wenn man keine Meinung hat,

wird sich nichts ändern. Wenn man seine Meinung nicht äußert, soll man sich nicht wundern, wenn sie nicht verwirklicht wird. Für eine Minderheit ist es eine Existenzfrage, ob man abstimmt oder nicht. In meiner Rede habe ich damals auch betont, dass ich in unserer jungen Demokratie die Tatsache für wichtiger halte, ob man wählt, als die Tatsache, wen man wählt. Die Republik beruht auf dem Willen des Volkes. Aber wenn das Volk keinen Willen hat...

Wir sollen unsere Rechte wahrnehmen. Die Gesetze Ungarns erlauben uns Ungarndeutschen, dass wir zum Vertreten unserer Interessen Minderheitenselbstverwaltungen wählen. Mit den Minderheiten unseres Staates beschäftigt sich das "Gesetz über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten" aus dem Jahre 1993, das im Jahre 2005 modifiziert wurde. In diesem Gesetz ist festgestellt, über welche individuellen und Gemeinschaftsrechte die einzelnen Minderheiten verfügen. Die Modifizierung bezieht sich vor allem auf die Methode der Wahlen. Laut der gel-



tenden Gesetze kann eine Volksgruppe als eine Minderheit vom Staat anerkannt werden, wenn sie mehr als 100 Jahre im Staat lebt. Demnach gibt es in Ungarn 13 Minderheiten. Die ungarndeutsche Nationalität ist die zweitgrößte Minderheit und die größte nationale Minderheit Ungarns.

Die ungarndeutsche Minderheit hat eine Organisation auf Landesebene, die Landese Selbstverwaltung der Ungarndeutschen (kurz: LdU) und deren Vorsitzender Otto Heinek ist. Die Minderheiten in Ungarn haben einen Ombudsmann in der Person von Jenő Kaltenbach. In jedem vierten Jahr werden zahlreiche örtliche Minderheitenselbstverwaltungen im ganzen Land gewählt und gegründet. Die Wahlbürger wählen die örtlichen Kandidaten und durch sie indirekt die Selbstverwaltung im Komitat und die Mitglieder der LdU.

Am 7. März 2007 haben wir erfahren, wie die Wahl einer örtlichen Minderheitenselbstverwaltung praktisch verläuft. Der Tag begann mit dem Vortrag und mit der Power Point Präsentation von Herrn Alfred Manz über die Modifizierungen des Gesetzes und den Ablauf der Wahlen. Viele haben davon noch nicht gewusst, so war es wichtig, dass alle die nötigen Kenntnisse mindestens einmal hören.

Vor 2005 konnte jeder Wahlbürger an den Minderheitenwahlen teilnehmen, wenn er wollte. So konnte es theoretisch vorkommen, dass auch solche abstimmten, die gar nicht zur gegebenen Minderheit gehörten. Deshalb wurde die Registration eingeführt. Vor den Wahlen bekommt jeder Wahlbürger einen Aufnahmeantrag, den er ausfüllen kann, wenn er sich einer Minderheit angehörig fühlt. Dieser Zettel soll beim Notar abgegeben werden und wenn in einer Siedlung die Zahl der zu einer Minderheit gehörenden Personen die 30 erreicht, kann der Notar die Minderheitenwahlen ausschreiben. Wählen und gewählt werden kann nur der, dessen Name auf der Liste steht. Die Registration kann die Menschen an die Volkszählung 1941 und an deren Folgen erinnern, deshalb ist die Behandlung der Liste außerordentlich streng geregelt. Die Liste ist geheim und muss nach den Wahlen vernichtet werden - nur die Zahl der Registrierten pro Siedlung und Minderheit kann veröf-

fentlicht werden. In unserem Fall am Projekttag haben wir so getan, als ob jeder sich registriert hätte.

Ein großer Vorteil des neuen Gesetzes ist, dass die Zivilorganisationen mehr Befugnisse haben. Die Kandidaten können nicht selbst kandidieren; sie müssen von einer Zivilorganisation gestellt werden, in deren Grunddokument die Angehörigkeit zur Minderheit festgestellt ist. Um Kandidaten stellen zu können, mussten wir zuerst Organisationen gründen. Mehrere Organisationen wurden gegründet, in denen die Schüler der 11. und 12. Klassen gemischt wurden. Jede Organisation hat einen Kandidaten gestellt; laut des Gesetzes können nur dort Minderheitenwahlen organisiert werden, wo es mindestens 5 Kandidaten gibt.

Den treffenden Namen und die Person des Kandidaten musste die Organisation zu Beginn ihrer Tätigkeit bestimmen. Die Gruppe, in der ich war, hat sich den Namen "Ungarndeutsches Forum" gewählt, mir persönlich gefiel aber der Name der Organisation "Schwaben möchten mehr" (SCHWAMM) besser. Nach langen Minuten der Ratlosigkeit empfahl unsere Betreuerin Frau Petra Fischer, dass ich die Rolle des Kandidaten übernehmen soll. Die Idee gefiel jedem, so war die Frage entschieden. Wir teilten die Mannschaft auf, um die verschiedenen Aufgaben getrennt bearbeiten zu können und arbeiteten danach in diesen kleineren Gruppen. Einige gingen in die Bibliothek, um Fragen und Antworten zum Quiz vorzubereiten, andere beschäftigten sich mit der Anfertigung eines Wahlplakats und mit der Planung und Verwirklichung der Kampagne. Dabei machten sie auch ganz kreative Werbezettel. Unsere Organisation war leider ein bisschen kleiner als geplant, weil einige Schüler fehlten, so halfen die gebliebenen zwei lieben Schüler mir bei der Formulierung unseres Programms und meiner Rede. Wir bekamen zahlreiche Zeitungsartikel als Hilfsmaterial und etwa zwei Stunden Zeit, was uns fast etwas wenig war. Endlich war aber alles beendet und vorbereitet. Ich bin meiner Organisation dankbar, die mich unterstützte.

Der Kandidat und die Organisation können natürlich (als Teil der Kampagne) öffentliche Veranstaltungen organisieren, in denen sie den Kandidaten bekannt und

populär machen können. Unsere Schule hat das so geregelt, dass sie jedem Kandidaten die Möglichkeit gab, vor den Zuhörern der letzten drei Jahrgänge des Gymnasiums eine Rede halten zu können und so sein Programm, seine Ziele den Wahlbürgern (also den Schülern der Jahrgänge 10, 11 und 12) bekannt geben zu können. Da konnten wir uns interessante Reden anhören. Meine Präsentation ist leider nicht so gut gelungen, weil ich Lampenfieber hatte und deshalb die Schrift nicht richtig lesen konnte. Am Ende habe ich schon aus dem Stegreif gesprochen.

Nach den Reden konnte man sich die Plakate noch mal anschauen und als Höhepunkt des Tages seine Stimme den sympathischsten Kandidaten geben. Die Wahlen waren allgemein und geheim, auf den Wahlzetteln waren die Namen der Kandidaten wie vorgeschrieben in geloster Reihenfolge aufgelistet. Solange der Wahlausschuss die Stimmen zusammenzählte, nahmen die Schüler an einem "Wer wird Millionär?" - Minderheitenquiz teil.

Der Projekttag endete mit dem Photographieren der Kandidaten. In der Wirklichkeit endet da nur die Kampagne und die Arbeit der gewählten Kandidaten beginnt erst danach. Sie gründen die Minderheitenselbstverwaltung und versuchen ihr Programm zu verwirklichen. Außerdem wählen sie die Mitglieder der regionalen Minderheitenselbstverwaltung und die der Vollversammlung der LdU.

Dies alles haben wir nicht mehr gemacht, denn das Ziel des Tages war, die zukünftigen Wahlbürger dafür zu gewinnen, dass sie sich an den nächsten Wahlen beteiligen und sich mit dem Wahlprozess anfreunden. In dieser Hinsicht hat die Veranstaltung das Ziel erreicht.

Ich halte es für eine bemerkenswerte Initiative, dass die Schule das Kennen des Wahlprozesses unter ihren Schülern verbreiten möchte. Fachleute sagen, dass wenige sich haben registrieren lassen, weil sie Angst gehabt haben. Die Jugendlichen sollen keine Angst haben und die Lage des Ungarndeutchtums damit verbessern, dass sie zur Wahl gehen. Das ist nämlich das Mindeste, was wir für unsere Nationalität tun. Nach meiner Auffassung ist es ein Zeichen des selbstbewussten Menschen, dass man eine Meinung hat, welche man nicht verbirgt und offen vertritt.

Seit dem Verabschieden der Modifizierung des Minderheitengesetzes verspricht die Regierung, dass sie eine bessere Verteilung der finanziellen Unterstützung ermöglichen wird. Nach den letzten Wahlen entstanden 378

örtliche Minderheitenselbstverwaltungen der Ungarndeutschen im ganzen Land. In Baja haben 286 Menschen sich registrieren lassen, die aus 10 Kandidaten wählen konnten. Die Selbstverwaltung ist fünfköpfig und ihre Mitglieder sind u. a.

unsere Lehrer Frau Dr. Elisabeth Knab, Herr Alfred Manz und István Striegl. In Paks, wo ich wohne, haben sich 252 Personen registrieren lassen.

Barnabás Weller, UBZ Klasse 12c

Neuwahlen

Neuwahlen im Komitat Bács-Kiskun

Am 12. April 2007 fand die konstituierende und Neuwahlversammlung des Verbandes der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun in Baja statt. Mitglieder des Verbandes sind die 27 Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen

der Komitate Bács-Kiskun und Csongrád.

Zum Vorsitzenden wählte das Gremium Josef Manz aus Baja, Vizevorsitzenden wurden Josef Ollmann aus Kumbaj und Johann Glasenhardt aus Baja. Weitere Vorstandsmitglieder sind Theresia Délity aus Nadwar, Eva Röckl aus Tschatali, Ladislaus Bánóczki aus Kecskemét und Hedwig Heffner aus Gara. Vorsitzende des Aufsichtsrates wurde

Maria Hatvani aus Kecel, Mitglieder sind Julia Vörös aus Waschkut und Dr. Johann Leitert aus Hartau.

Franz Schön, der bisherige Vorsitzende des Verbandes wurde am 19. März zum Vorsitzenden der neunköpfigen Deutschen Minderheitenselbstverwaltung des Komitats Bács-Kiskun gewählt. des Komitats Bács-Kiskun gewählt.

Stipendium



Letztes Jahr besuchte ich die 10. Klasse in dem Gymnasium des UBZ, wo ich von meiner Klassenlehrerin von einer Stipendiumsmöglichkeit gehört habe. Es ging darum, ein ganzes Schuljahr in Deutschland verbringen zu können. Das hat mir natürlich sehr gefallen, denn ich möchte die deutsche Sprache sehr gut erlernen und später an der Uni Deutsch und Englisch studieren.

Ich habe mich also erkundigt, wie das alles mit dem Stipendium läuft und was man dafür tun muss, wie man sich bewerben kann. Vor allem brauchte man gute Noten in der Schule und viel Ausdauer, denn natürlich war man nicht der Einzige, der gewinnen wollte. Zum Glück war mein Zeugnis geeignet dazu, und meine Bewerbung wurde im Gymnasium positiv bewertet. Mit zwei anderen Mädchen aus

Jahresstipendium in Deutschland

Ein Bericht von Edina Romsics, Schülerin des UBZ

meiner Parallelklasse bekamen wir also die Chance und nach einem Vorstellungsgespräch vor einer Kommission in Budapest fiel die endgültige Entscheidung:

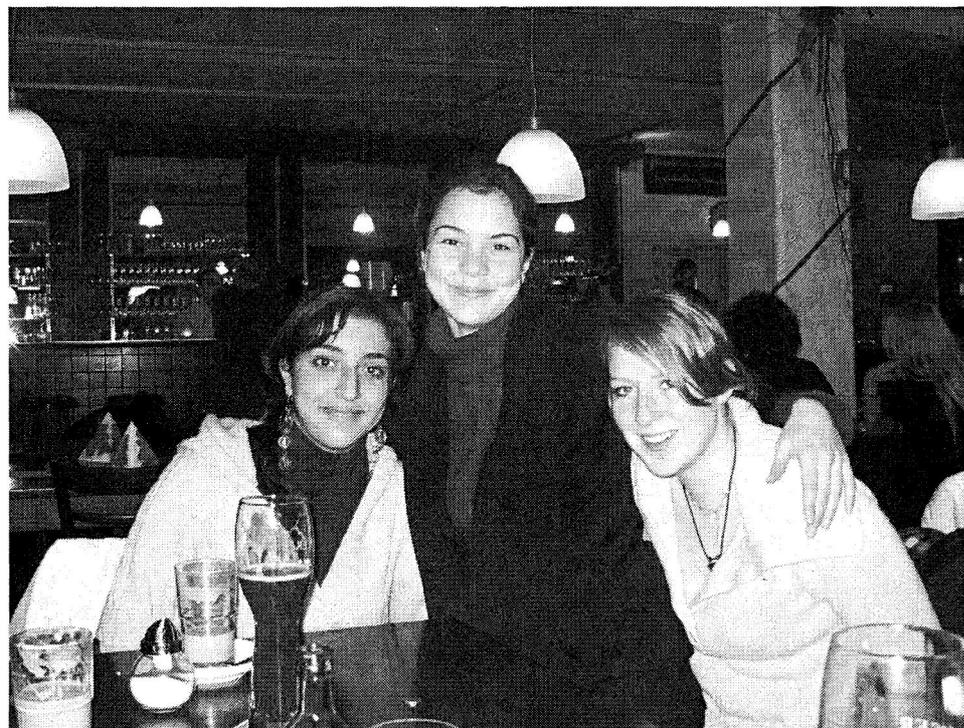
Ich darf fahren!!!

Damit habe ich gar nicht gerechnet, so war ich total überrascht und habe mich darüber natürlich sehr gefreut.

Nach ein paar Monaten erhielt ich von Schwaben International die Adresse mei-

ner Gastfamilie und von da an lief alles sehr schnell, denn das Schuljahr begann am 18. September. Ich musste von meinen Eltern Abschied nehmen und dann begann für mich ein neues Leben in der deutschen Kleinstadt Hechingen. Ich habe sehr nette Menschen in den Personen meiner Gasteltern kennen gelernt, aber es ist natürlich nicht das Gleiche wie zu Hause

Dann begann die Schule, wo ich zuerst ganz viele Sachen organisieren musste. Mein Wunsch war, die 11. Klasse besuchen zu können, und Dank meiner guten





Ergebnisse in der 10. Klasse haben der Schulleiter und mein Klassenlehrer zugesagt. Ich habe es nicht bereut, denn ich habe keine Verständigungsprobleme, wenn doch, dann helfen mir meine Klassenkameraden und außerdem sind auch alle Lehrer sehr hilfsbereit. Ich habe nie das Gefühl, dass ich allein gelassen wäre. Von meiner Klasse wurde ich sehr nett aufgenommen, man hat mich schon in den ersten Tagen so behandelt, als ob ich immer zu der Klasse gehört hätte.

Außerdem ist es immer sehr spannend, ich langweile mich nie, denn ich versuche auch das Freizeitangebot der Schule zu nutzen: So habe ich noch ganz am Anfang des Jahres Basketball angefangen, einmal pro Woche gehe ich schwimmen und ich bin Mitglied in einer Gymnastikgruppe. Wenn ich Freizeit habe, dann gehe ich immer mit meinen Freunden aus. Das einzige, was vielleicht nicht so gut ist, dass ich in einem sehr kleinen Dorf wohne, wo niemand in meinem Alter ist. Um Freunde treffen zu können, muss ich jeden Tag sehr lange mit dem Bus fahren und manchmal auch mit dem Zug.

Aber ich denke, es ist ja nicht so schlimm, weil ich bisher nur gute Erfahrungen gemacht habe.

Die große Entfernung zu Ungarn und die Zeitdauer von einem Jahr sollen niemanden von diesem Stipendium abschrecken, es



lohnt sich auf jeden Fall. Und übrigens, in Deutschland gibt es öfter Ferien und die sind auch viel länger als die in Ungarn.

Außer Schule und Freizeit kann ich auch die hiesige Kultur und Traditionen kennen lernen. Die Faschingszeit ist hier in Baden-Württemberg eine riesige Tradition. Außer der Faschingszeit gibt

es hier aber auch andere lustige Feste. Ich denke, dass die Leute in Deutschland viel öfter feiern als wir in Ungarn.

Auf diesem Wege möchte ich mich bei all meinen Lehrern und auch bei den Organisatoren für dieses Jahresstipendium bedanken. Danke schön!

Ed

Deutsche Bühne

Valeria-Koch-Gedenktag

Am 23. April war der Gedenktag von Valeria Koch, der bekannten ungarndeutschen Dichterin. Zu dieser Veranstaltung kamen viele Schüler aus den verschiedenen Nationalitätenschulen nach Szekszárd zur Deutschen Bühne.

Aus dem UBZ hatten Boróka Felső und ich die Möglichkeit am Programm mitzuwirken. Boróka sagte ein Gedicht und ich spielte Flöte. Das Programm begann um zehn Uhr. Die Direktorin Frau Ildikó Frank begrüßte uns und erklärte, wie der ganze Tag verlaufen wird. Wir sollten selbst ein Programm mit Gedichten von Valeria Koch und Musikbeilagen zusammenstellen. Dazu

standen uns 3-4 Stunden zur Verfügung und am Nachmittag haben wir unser Programm im Theater vorgeführt.

Zuerst stellten wir uns und unsere Beiträge vor. Die meisten brachten natürlich Gedichte, aber es gab auch ziemlich viele Musikwerke. Viele spielten zum Beispiel Klavier, Flöte, Geige, Klarinette oder Gitarre. Die Zusammenarbeit war nicht so leicht, weil es einige gab, die das ganze Programm leiten wollten. Aber am Ende sind wir uns doch einig geworden.

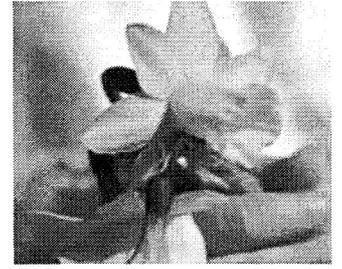
Ich meine, dass der Auftritt gut gelungen ist, aber nicht das war das Wichtigste. Meiner Meinung nach sind solche Tage wichtig, weil hier die Jugendlichen die

deutsche Kultur pflegen können und so wird sie nicht verschwinden. Ich halte es für wichtig, dass man sich nicht nur in der Schule mit der Sprache beschäftigt, sondern man soll Situationen suchen, wo man die deutsche Sprache benutzen kann. Solche Tage können den Schülern Mut machen, die deutsche Sprache häufiger zu benutzen. In der Bibel steht, wenn man fleißig arbeitet, dann bleibt das Ergebnis nicht aus und Gott hilft mir, dass ich immer genug Zeit für die wichtigen Dinge habe, deswegen bin ich ihm sehr dankbar!

Lilla Evelin Szabó UBZ Klasse 9a

Kinderecke

"Der Frühling bringt Blumen..."-heißt es im bekannten Kinderlied von der Mutter mit den vier Kindern. Stimmt schon. Mit unserem "Kinderecke-Blumenstrauß" wollen wir bekannt geben, wie sehr uns dieser Frühling bereicherte und unsere Leser dazu ermutigen, sich mit uns zu freuen. Denn geteilte Freude ist doppelte Freude...



Tolle T-Shirts für besonders gute Leistungen bekamen unsere Schüler von der Direktorin der Grundschule überreicht. Wir bedanken uns beim Sponsor für die finanzielle Unterstützung!

Blumenpracht, Abschiedsstimmung, Abistress, aber auch Stolz! -"Ballagás" im Gymnasium des UBZ





Theatertreffen in Schomberg

Am 28. April fand in Schomberg das 15. Nationalitäten-Theatertreffen für die Grundschulen statt. Der Unterstufenchor der Grundschule des UBZ war dieses Mal zum 6. Mal dabei, die Klasse 5a das dritte Mal.

Der Chor zeigte ein Musical von Rolf Zuckowski: Ich bin stark. Die 5. Klasse führte ein Theaterstück über Till

Eulenspiegel vor. Wir sind mit Bussen gefahren und bald dran gekommen. Wir waren alle sehr aufgeregt, aber auf der Bühne nicht mehr. Beide Theaterstücke sind gut gelungen, wir bekamen viel Beifall, so waren wir auch froh.

Am Vormittag und nach dem feinen Mittagessen sahen wir uns viele

Theaterstücke an, besonders der Modenschau von einer Pécsér Gruppe gefiel uns.

Zum Abschluss bekamen wir Urkunden und einen Pokal, die wir am nächsten Tag in der Schule glücklich gezeigt haben. Das war ein wunderschöner Tag!

Katona Enikő 5a



"Ernte"

Kein Irrtum, bitte schön, ich weiß, der Herbst ist noch weit, trotzdem gibt es schon ERNTE, d.h. Erfolge auch am Landeswettbewerb für deutsche Sprache und Literatur:

Ingrid Manz 2. Platz, 8. Kl.

Csaba Krümmer 9. Platz, 7. Kl.

Anita Takács 18. Platz 8. Kl.

Wir sind stolz auf Euch!

Kurz vor Redaktionsschluss erhielten wir die Nachricht, dass **Ingrid Manz** (Kl. 8 des UBZ) am Landeswettbewerb für ungarndeutsche Volkskunde in Wudersch/Budaörs den 1. Platz belegte.

Herzlichen Glückwunsch!!!



Die Sieger des Landeswettbewerbs für Volkskunde

Ferien

Hurra, hurra!
Nun sind die Ferien da!
Ade, du Schulhausbank,
nun geht es frei und frank
die schöne Welt entlang
zum fernen Meeresstrande,
zu des Gebirges Rande,
zur Oma auf dem Lande!
Hurra, hurra!
Nun sind die Ferien da!



Zusammengestellt von Rosemarie

Wettbewerb

Wissenswettbewerb 2007

Der Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun organisierte den traditionellen deutschsprachigen Wissenswettbewerb dieses Jahr am 26. und 28. März 2007 in Baja. Von den 24 Grundschulen mit Nationalitätenunterricht nominierten 18 Institutionen insgesamt 140 Kinder in 16 Kategorien.

Die Jury, bestehend aus Lehrern des Gymnasiums des UBZ, hatte keine leichte Entscheidung. Sie musste in den Kategorien Deutsch als Hochsprache und Mundart in allen 4 Altersklassen entscheiden, wer im Mai am Landesrezitationswettbewerb in Budapest das Komitat vertreten darf.

Die ersten drei Platzierten der verschiedenen Kategorien erhielten deutschsprachige Büchergeschenke, 6 Schüler der Oberstufe dürfen am Jugendlager des Komitatsverbandes in Waschludt (Komitat Wesprim) teilnehmen.

Andrea Bakonyi

Platzierungen - Unterstufe

Kategorie	Preis	Name	Schule, Lehrer/in
1-2. Klasse Gedicht	1	Csizmadia, Christopher	Felsővárosi, Kiskunhalas / Vincze, Beáta
	1	Blöszel, Evelin	Vásárhelyi, Kecskemét / Gebuláné Domby Krisztina
	2	Kiss, Laura	Csikéria / Terbe, Nikolett
Für die Ausdauer	3	Radva, Luca	Baja, Szt. László / Vándorné Ginder Angéla
	Sonderpreis	Simon, Zsófi	Felsővárosi, Kiskunhalas / Szabó, Márta
1-2. Klasse Prosa	1	Skribanek, Solt	Vörösmarty, Bácsalmás / Skribanek Tamásné
	2	Máté, Balázs	Vásárhelyi, Kecskemét / Gebuláné Domby Krisztina
	3	Appel, Judit	Baja, UBZ / Gernerné Kemmer Rosemarie
1-2. Kl. Prosa Mundart	1	Hidasi, Rita	Nemesnádudvar / Vigné Fogl Mária
3-4. Kl. Gedicht Mundart	1	Schauer, Sára – Czipfl, Árpád	Nemesnádudvar / Balogh Sándorné
	2	Késmárki, Kinga – Koch, Dorina	Nemesnádudvar / Balogh Sándorné
	3	Greksa, Zsófia	Kertvárosi, Kalocsa / Arnold, Adrienn
	4	Sós, Jennifer	Kertvárosi, Kalocsa / Arnold, Adrienn
3-4. Klasse Prosa Mundart	1	Emmert, Bettina	Baja, UBZ / Dr. Zorn Antalné, Gernerné Kemmer Rosemarie
	2	Manz, Günter	Baja, UBZ / Manz, Adelheid
3-4. Klasse Gedicht	1	Búcsú, Patrik	Baja, Szt. László / Bertáné Czúri Edit
	2	Frits, Dominika	Harta / Kaiber Henrikné
	3	Stadler, Lili	Hajós / Sziegl Józsefné
Für das schönste Kostüm	Sonderpreis	Kiss, Patrícia	Felsővárosi, Kiskunhalas / Szabó, Márta
3-4. Klasse Prosa	1	Hofgesang, Zsófia	Baja, UBZ / Zug, Klára
	2	Balog, Fanni	Gara / Nádai Józsefné
	3	Melcher, Anikó	Nemesnádudvar / Balogh Sándorné

Platzierungen - Oberstufe

Kategorie	Preis	Name	Schule, Lehrer/in
5-6. Klasse Gedicht	1	Péterfay, Dóra	UBZ / Gernerné Kemmer Rosemarie
	2	Hirling, Dominik	UBZ / Zug, Klára
	3	Kelemen, Bernadett	Szt. László / Szügyi, Szilvia
5-6. Klasse Prosa	1	Szilágyi, Emese	UBZ / Gernerné Kemmer Rosemarie
	2	Végh, Cintia	Bácsbokod / Bischof, Ilona
	3	Kis, Nikolett	Kunbaja / Aladics, László
5-6. Kl. Gedicht; Mundart	1	Bábszki, Fruzsina	Bácsalmás / Kovács B. Károlyné
	2	Vidákovics, Laura	Bácsalmás / Tóthné Hódosi Anikó
5-6. Kl. Prosa; Mundart	1	Skribanek, Soma	Bácsalmás / Kovács B. Károlyné
	2	Melcher, Alexandra	Nemesnádudvar / Bécsi Ferencné
	3	Emmert, Ármin	UBZ / Dr. Zorn Antalné



	4	Schmidt, Martin	Nemesnádudvar /Várhelyi, Enikő
7-8. Kl. Gedicht; Mundart	1	Glaserhardt, Anna	UBZ / Glaserhardt, János
7-8. Klasse Prosa Mundart	1	Manz, Ingrid	UBZ / Manz, Alfréd
	2	Somogyi, Vivien	Kalocsa / Angeli, Gabriella
	3	Federer, Mónika	Nemesnádudvar /Vigné Fogl Mária
	4	Engert, Kitty	Gara /Nádai Józsefné
	5	Vigula, Fanni	Kalocsa /Arnold, Adrienn
7-8. Klasse Gedicht	1	Deák, Péter	Szt. László /Szügyi, Szilvia
	2	Kispál Kovács, Vivien	Szt. László /Szügyi, Szilvia
	3	Szabó, Ildikó	Bácsalmás /Martonosi, Ottilia
Für die szenische Darbietung und schöne Aussprache	Sonderpreis	Sándori, Dorina	Hajós / Buchmüller Gáborné
7-8. Klasse Prosa	1	Szabados, Bianka	Bácsalmás /Martonosi, Ottilia
	2	Gálfalvi, Krisztina	Bácsalmás /Martonosi, Ottilia
	3	Petőváry, Mirjam	UBZ /Zug, Klára

Fett: Die Schüler nahmen am Landesrezitationswettbewerb in Budapest teil.(11. Mai 2007)

Wettbewerb der Besten auf Landesebene

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen organisierte dieses Jahr schon zum 3. Mal den Landesrezitationswettbewerb für die Schüler der Grundschulen mit Nationalitätenunterricht. Austragungsort war auch diesmal das Ungarndeutsche Gymnasium in Pestelisabeth. Landesweit erschienen 134 Kinder, ihr Können in den 6 verschiedenen Kategorien vor der aus bekannten Persönlichkeiten bestehenden Jury zu messen.

Am Wissenswettbewerb der Batschka wurden von der Jury 13 Kinder ausgewählt, die das Komitat beim

Landesfinale am 11. Mai in Budapest vertreten durften. Sie erlangten meist sehr schöne Platzierungen, viele sind unter den besten 10 Schülern.

Herausragende Ergebnisse können die beiden Schülerinnen des Ungarndeutschen Bildungszentrums, Dóra Péterfay mit ihrem 1. Platz in der Kategorie 5-6. Klasse und Ingrid Manz mit ihrem 2. Platz in der Kategorie Mundart Oberstufe aufweisen.

Patrik Búcsú aus dem BZ St. Ladislaus belegte Platz 9 der Kategorie 3-4. Klasse.

In der Mundartkategorie Oberstufe belegten Soma Skribanek aus Almasch

und Vivien Somogyi aus Kalocsa den geteilten 7. Platz, in der Unterstufe Günter Manz den 6. Platz, Bettina Emmert den 7. Platz - beide aus dem UBZ - und Rita Hidasi aus Nadwar den 9. Platz.

Die ersten drei Schüler aller Kategorien erhielten wertvolle Büchergeschenke von den Organisatoren. Alle Teilnehmer erhielten praktische Geschenke, die sie an dieses Treffen erinnern.

Da es ein Wettbewerb auf Landesebene war, trafen sich die Besten der Besten, wie auch LdU-Vorsitzender Otto Heinek betonte, so können alle Teilnehmer auf ihre Ergebnisse stolz sein.

Schule	Kind	Kategorie	Landesergebnis
Kiskunhalas Felsővárosi Grundschule	Christopher Csizmadia	1-2. Klasse	13. Platz
Bácsalmás Vörösmarty Grundschule	Solt Skribanek	1-2. Klasse	21. Platz
Baja Szent László	Patrik Búcsú	3-4. Klasse	9. Platz
Baja UBZ	Zsófia Hofgesang	3-4. Klasse	16. Platz
Baja UBZ	Dóra Péterfay	5-6. Klasse	1. Platz
Baja UBZ	Emese Szilágyi	5-6. Klasse	18. Platz
Baja Szent László	Péter Deák	7-8. Klasse	20. Platz
Baja UBZ	Günter Manz	1-4. Klasse Mundart	6. Platz
Baja UBZ	Bettina Emmert	1-4. Klasse Mundart	7. Platz
Nemesnádudvar	Rita Hidasi	1-4. Klasse Mundart	9. Platz
Baja UBZ	Ingrid Manz	5-8. Kl. Mundart	2. Platz
Bácsalmás Vörösmarty Grundschule	Soma Skribanek	5-8. Klasse Mundart	7. Platz
Kalocsa Kertvárosi Grundschule	Vivien Somogyi	5-8. Klasse Mundart	7. Platz

Kindergarten

Nationalitätentage im UBZ-Kindergarten

Unser Bestreben ist es, Kinder dahingehend zu erziehen, dass sie eine bewusste und positive Beziehung zur Minderheit entwickeln und sich mit ihrer Umgebung, ihrer Kultur, ihrer Sprache und ihren Werten eng verbunden fühlen.

In diesem Sinne haben wir unsere bereits traditionelle Nationalitätentage Anfang April organisiert.

Wir machen die Kinder mit den Sitten, Bräuchen und Traditionen der Minderheit bekannt. Darüber hinaus legen wir Wert auf Wissensvermittlung aus dem Bereich des Geistes- und Sachkultur.

Die Kinder erlangen Kenntnisse über für die Minderheit charakteristische

Pflanzen, Blumen, Arbeitsvorgänge. (z.B. Rosmarin, Weinbau) durch konkrete Erfahrungen.

Mit Einbeziehung der Großeltern und Eltern wurden Gegenstände aus der Volkskultur gesammelt und ausgestellt.

Wir teilten die verschiedenen Tätigkeiten unter unseren fünf Kindergruppen auf:

Die Kinder sammelten Erfahrungen über die alte Kochtradition neben der modernen Ernährung. Zwei Mütter haben uns dabei geholfen, den Kindern den Prozess des Backens von Spitzkrapfen zu präsentieren. Die Kinder durften aktiv daran teilnehmen, am Ende natürlich auch kosten.

Zum Osternfest fertigten die Kinder charakteristische Geschenke der Minderheit an.

Sie hatten die Möglichkeit, gemeinsam mit ihren Eltern Blaufärberarbeiten anzufertigen und kleine Tischtücher zu verzieren.

Als Abschluss der Veranstaltung tanzten alle, die dazu Lust hatten auf dem Kindergartenhof ungarndeutsche Kindertänze mit Ziehharmonikabegleitung.

Erika Bräutigam



An unsere Kindergärtnerinnen zum Abschied

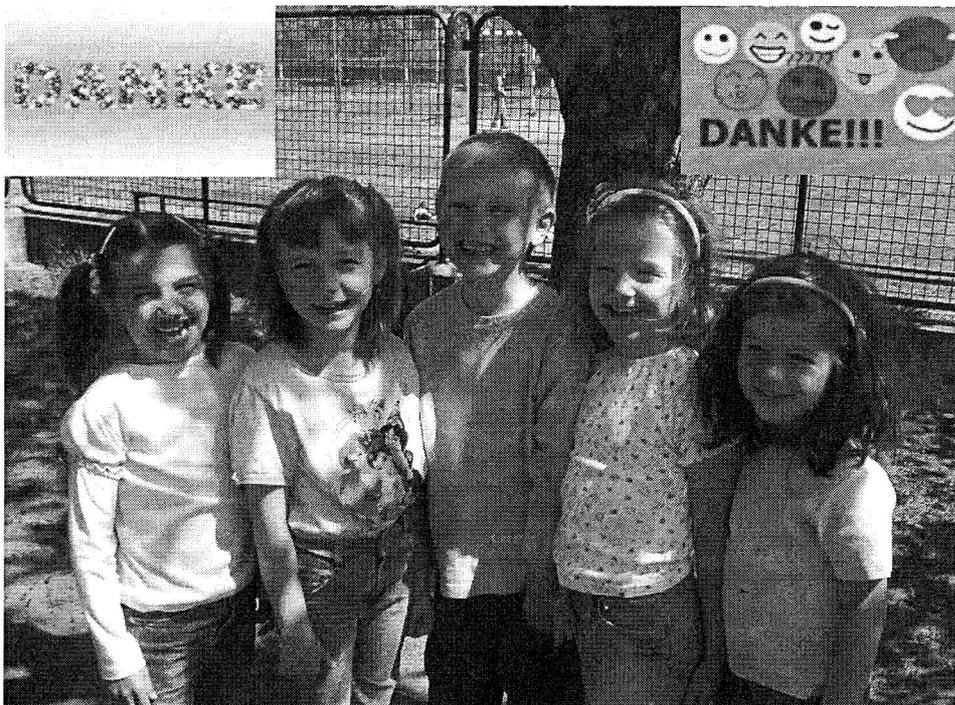
In diesem Jahr verlassen wir den Kindergarten! Wir fünf aus der Regenbogen-Gruppe!

Vier Jahre lang kamen wir tagtäglich hierher! Vier Jahre lang empfingen uns jeden Morgen unsere Kindergärtnerinnen mit einem Lächeln im Gesicht!

Wir haben viel zusammen gelacht und manchmal auch geweint. Aber immer gab es eine tröstende Hand, die unsere Tränen trocknete! Mit vielen wunderbaren Erlebnissen im Rucksack verlassen wir Euch!

Wir möchten uns recht herzlich bei **Anett néni, Andi néni, Marika néni** sowie bei **Erika néni** bedanken, dass sie 4 Jahre lang jeden Tag für uns da waren! Auch ein herzliches Dankeschön an **Rita néni**, dafür dass sie im ersten Jahr uns so viel geholfen hat!

Vergesst uns nicht! Wir werden Euch immer im Herzen tragen!



Bogi, Melcsi, Niobé, Vanessza, Zozó



"Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen" - heißt es in dem bekannten Sprichwort. Die Essgewohnheiten und die Kochkunst gehören eng zum Kulturgut einer Volksgruppe, deshalb legen auch wir einen großen Wert darauf, dass unsere traditionellen Speisen nicht in Vergessenheit geraten.

Auf dieser Seite möchten wir regelmäßig Rezepte schwäbischer Spezialitäten veröffentlichen.

Suppen, Fleischgerichte, Gemüse oder Kuchen - schicken Sie Ihre Rezepte unserer Redaktion zu, um damit auch unsere Leser zum Kochen anzuregen.

Protsnide:

Truke Prot auf zu carne schneiden mikelchen und in Taik tunken und in

Aus Großmutter's Küche

Solswasser kochen 2-3 Minuten und in Protkrimmel proten mit Kvizaik kóinesz noj und zamerehre und zum Essen sehr kut.

Brotschnitte:

Trockenes Brot in Würfeln schneiden, Eierteig anrühren, das Brot hineintunken und im kochenden Salzwasser 2-3 Minuten kochen lassen. Brotkrümel rösten, Petersilie und Salz dazugeben und mit den Brotwürfeln vermischen. Es schmeckt sehr gut.

Gewährsperson: Frau Maria Arrasz geb. Knodel

Zwiwlpri:

Fet in ein Rentl tu und trei Zwiwł zam-schneide und dinsten, Krupero torzuschneid, Sals und Paprika und Wasser, vajch kochen und nit Waser mit Mel Zam rehren und noj rera ast kut vert cum eso, pizsl Essich nojrera und esso.

Drei Zwiebeln putzen und in Schmalz dünsten, Kartoffel hineinschneiden und im Wasser weich kochen. Salz und Paprika dazugeben, mit Wasser und Mehl anrühren und zum Schluss ein bisschen Essig dazugeben und man kann es schon essen.

Gewährsperson: Frau Maria Arrasz geb. Knodel

Zusammengestellt von Eva

Donauschwäbische Spuren auf ungarischen Briefmarken



"Kirchen" 30. 06. 2000 4 Marken 30 Ft. - Budapest Evangelische Kirche am Deák-Platz. Das klassizistische Gebäude wurde zwischen 1799-1809 anhand der

Pläne von Johann Krausz von Mihály Pollack errichtet. Das ursprünglich als militärisches Uniformdepot der Habsburg-Soldaten genutzte Gebäude dient seit 1811 seinem heutigen Zweck. In der Schatzkammer der Kirche werden mehrere wertvolle Schöpfungen der Gold- und Silberschmiedekunst aufbewahrt.

18.11.2000 Marke 10.10.2000 Ganzsache "125. Geburtstag von Graf Kuno Klebelsberg"

Das eingedruckte Wertzeichen zu 28 Ft. zeigt ein Portrait des ehemaligen ungarischen Unterrichtsministers Graf Kuno Klebelsberg (1875 - 1932).

Für den Minister bestand das große Problem Ungarns 1929 darin, "die unverfälschten Werte der Nation zu bewahren und [Ungarn] zugleich auf ein gänzlich europäisches Niveau emporzuheben und von den umgebenden Nationen zu lernen". Er wies darauf hin, wie wichtig es sei, in Literatur und Geisteswissenschaften einen spezifischen

"ungarischen Charakter" beizubehalten, äußerte sich jedoch für die Medizin, die Wirtschaft, die technischen und die Naturwissenschaften anders: "Chauvinismus und Partikularismus würden sich hier böse rächen. [...] Es möge eine Menge von Leuten kommen, ganz viele von ihnen, so viele wie möglich, mit den neuen Erfindungen und, vor allem, den neuen Energien."

Graf Kuno Klebelsberg war der bedeutendste Kultusminister der Zwischenkriegszeit. Er verbrachte das Studienjahr 1895/96 in Berlin, wo er an der juristischen Fakultät studierte. Seine deutschen Kontakte beruhten auf einer vielseitigen Zusammenarbeit mit deutschen Fachkreisen. Seine Kulturpolitik baute er nach dem Muster der klassischen deutschen Wissenschaftspolitik auf. Er war derjenige, der das Berliner Collegium Hungaricum ins Leben rief, ihm ist zu danken, dass dieses Haus eine so wichtige Rolle in den deutsch-ungarischen Beziehungen spielen konnte. Während seiner Regierungszeit wurde das Ungarische Staatsarchiv in Budapest fertig gestellt.

14.11.2000 Ganzsache

Das eingedruckte Wertzeichen im Dreiecksformat zu 28 Ft. zeigt einen Ausschnitt aus dem Fresko "An der Quelle der Kunst" von Aladár Körösfői-Kriesch. Die Bildseite zeigt verschiedene Illustrationen zur Musikakademie: in der

Mitte der große Saal mit der Orgel, oben links Fassade des Gebäudes mit der Franz-Liszt-Statue, rechts der Eingang des großen Saales, links unten die Haupttreppe, rechts der Ziehbrunnen im Foyer.

TERRA-PANNONICA
- Besitztum im sonnigen Südungarn -

H - 6523 Csátalja / Tschatali
Dózsa Gy. u. 27

- Altersruhesitze - Ferienhäuser -
Gewerbeobjekte - Herrenhäuser -
Villen -
Schwäbische Bauernhäuser - Häuser
am Wasser oder in Thermalbadeorten
- Renditeobjekte - Grundstücke -
Gastronomie - Weingüter - Wohnungen

Aktuelle Angebote:
<http://www.terra-pannonica.com>

15.01.2001 Marke zu 100 Ft.

"Europäisches Jahr der Sprachen 2001".

Die Marke verweist symbolisch auf die sprachliche Vielfalt Europas - und damit auch Ungarns mit seinen Deutschen, Ungarn, Kroaten, Serben etc. Von der Mitte des Bildes ausgehend wiederholen sich einander zugewandte Profile als bunte Bänder.

Dipl. Ing. Wilhelm Busch

Aus tem Briefkaschte



Liewr Fraind Stephan,

ich hab lang gwart, vielleicht klopsch an meinr Tier un vrzählsch mr vun deinr Foahrt nach Siebenbürgen, awr uf dich kann mr sich jou nit vrlosse. Tes isch sou wie mit meinm Flöki (so haaßt mei Hund) sei Nachtesse: Entwedr gib'ts was far ihn oder nit. Awr bei dir gib'ts jou meischtens nichts, wenn's ums Briefschreiwu odr um a Besuch geht. Ich schaa halt, wenn ich hamkumm in mei Briefkaschte un nou schalt ich mei Computer ein, ob ich a E-Mail kriegt hab, awr ich steh halt mit leehri Händ tou wie tie Ungare mit tr Veranstaltung der Fußball-Europameistrschaft.

Mr hot schun kmaant, dass was trfu gibt un nou hen mr nidemoul aa Stimme kriegt. Ich waaß nar nit, wie sich tes unsri Kscheidi vorkstellt hen. Mir hen ka Stadien, ka gudi Stroße, nit genug Hotels, ka Geld, nar die Nostalgie un Fußball spiele kenne mr schun längscht nit. Mit der Witwe vun Puskás-Purzeld kann mr doch ka Bewerbung gewinne, wenn aa die Vergangenheit noch so schen isch!

Friehar hab ich jou aa viel kspielt, awr jetz tien schun mei Knie weh, so sitz ich liewr im Sessel un genieß die Iwrtragung der Bundesliga. Bei tr großi Mannschafte geht's jou awr nur ums Geld. Die kaafe sich die beschti Spieler zam un nou kenne sie leicht kwinne. Tr Trener muss nar uf tes Owacht gewe, dass sie nit zamstreide. Tes isch halt's Gleichi wie in tr Politik bei uns odr im Hühnerhof: Wenn zwaa starki Gulr (Kokasch) hosch, nou will a jedr tr stärkschti sei un tr andri untrdrücke.

Streng dich moul aa und vrzähl mr, wieviel Schwowe odr Sachse in Rumänien ktroffe hosch.

Tes wünsch sich tei altr Fraind
tr Manfred Paul



Liewr Freind Pauli,

tes is ja so megható, tas ich tir fehl'... aw'r wenn ich tich besuch', un' 2-3 Gläsl fun teim saura' Wei' trink, werscht tu a' sauer...

Die Fahrt in Siebenbürgen war zimlich a'strengend, aw'r tie Gegend is starik schee'. Mir wara in t'r Hauptstadt der Sachsa' in Hermannstadt/Nagyszeben, un tie Statistik sagt: Ta lewa "noch" 2300 Sachsa (1,3%!). Ehrlich g'sagt, mir hen in teni 10 Taeg' khaani g'hert... Hochteitsch khenna viel, un' im Sächsischen Aldrsheim, wu mir un'rbracht wara, hen 3 aldi sächsischi Fraue sogar sich ungarisch unrhalda...(!) Die Stadt is awr schee herk'richt, all'rfalls tie Innstadt. Iw'rall tun sie renoviere' un' paua'. Awr tie Terafar... mai liewr Gott!...z.B. mir wara' in Michaelsberg... Im Jahr'1970 war's noch a rein teitsches Torf, un' hait lebt net amol aan, alles rumänisch... Tie scheni Kirch fum Mittlaldr is fast z'amgfalla, jetz is' sie awr a Denkmoul. Na un' tie - friher - scheni Haiser... Oh weh'... Un angeblich im Banat ist es mit ten Schwawe grad so kanga. Mit ten Sachsen un' Schwawa in Rumaenien is' aus. Tie Welt is entkültich verkanga'...!

Kaum war ich trhaam, heb' ich messa wiedr packe, tiesmal nach Waiblingen. Tie is ja unser Partnerstadt, un' uns'r nei' Pirgermeischtr hat g'mahnt, 's is ja gut wenn in ter Delegatio' solichi aa sain, tie teitsch khenna... 'S war starik gut, tie Teitschi hen uns scheni Programma gmacht. Am Sonntag hen mir uf aam' Platz Bajaer Fischsuppa gekocht, un newa uns tie teitschi Feuerwehrleit Maultasche, tes is ja ehna Hauptgericht. Vor unsri Kessel' war a langi Raie, un' newa uns hen sie nar na khen-na ihri Maultasche frkaafa, als unsri Kessel alli leer wara... Vieli Vrtriewani Ungarschwawa sain khumma "halászlé" essa. An Aldar hat laut g'rufa: Hei, is' ta epr vun Gara? Tes war tr 80 jähriger ald Miller Sepifedr, ter mai Fadr aa gut ge'kennt hat... Mir hen uns gut un'rhalda', leidr fun tena Alda lewa drauß a' schun wenig...

Na tes soll reicha, tu' nar schee fleißig im Garta arweida', un' wenn tai saura' Wei' gar is', na kumm ich mal vorbei!

Ade! Mach's gut!
Stephan

Schmunzelecke

Der kleine Sohn schaut sich den neuen Pelzmantel seiner Mutter an und meint: "Muss das arme Vieh dafür gelitten haben...!"

Darauf die Mutter wütend: "Wie sprichst du eigentlich über deinen Vater?!"

"Sag mal, Erich, warum hast du deinem Hund denn den Namen Alter Gauner

gegeben?"

"Aus lauter Jux: Was meinst du, wie viele Leute sich umdrehen, wenn ich ihn rufe?"

"Du rauchst ja schon!" sagt ein Herr zu einem Knirps "Das werde ich deinem Lehrer sagen"

"Tut mir nichts, ich komme erst in dem nächsten Jahr in die Schule!"

Ein Mann geht zum Arzt und erzählt: "Meine Frau hört nicht mehr so gut. Was soll

ich machen?" Der Arzt gibt ihm den Tipp, er solle einen Test machen. Als der Mann zu Hause ist, sieht er, dass seine Frau schon am Kochen ist. So geht er drei Meter hinter sie und fragt: "Schatz, was kochst du Gutes?" Er bekommt keine Antwort, geht zwei Meter hinter sie und fragt nochmals: "Schatz, was kochst du Gutes?" Wieder bekommt er keine Antwort. Jetzt stellt er sich direkt hinter sie und fragt nochmals. Da dreht sich seine Frau um und schreit: "Zum dritten Mal: Es gibt Bratkartoffeln!"
Ingrid



Briefe von Greta

Diktiert von Greta, abgeschrieben von Mami

Baja, den 18. 04. 2007

An meine lieben künftigen Freunde,

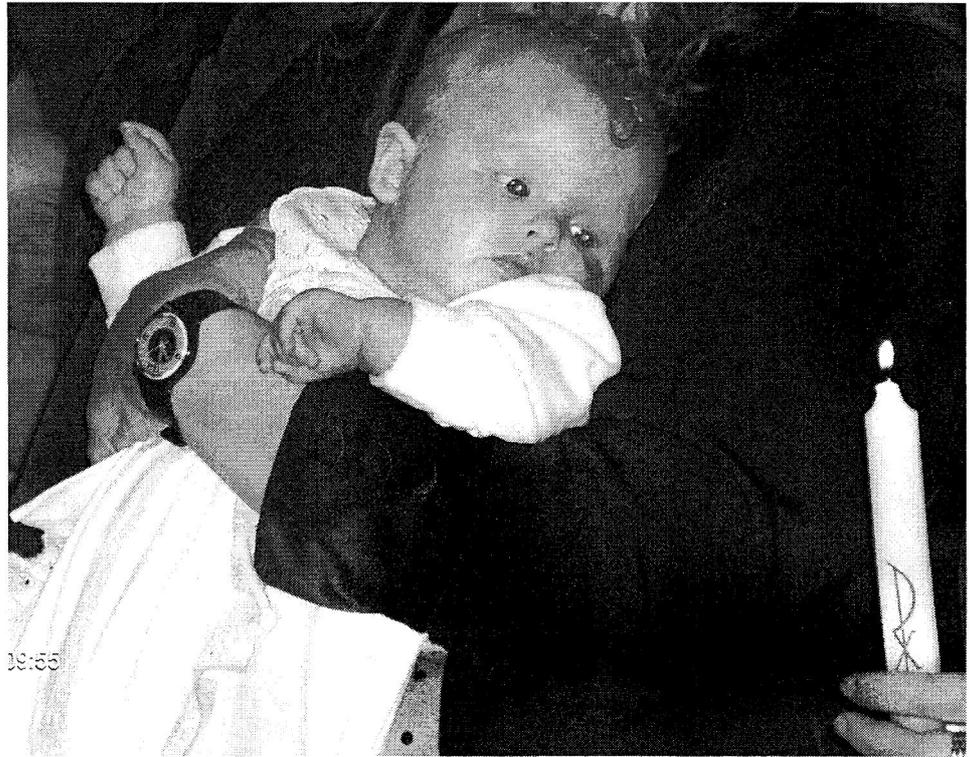
diesmal möchte ich euch über eine sehr schöne Feier berichten. Als der Sommer vorbei war und letztes Jahr im September die ersten kühleren Tage kamen, begannen meine Familienmitglieder wie fleißige Ameisen herumzulaufen. Sie sprachen von etwas, was ich damals noch nicht verstand, planten und organisierten.

Mit Mami kauften wir ein schönes Kleid für mich und sie ließ sich auch ein neues Kostüm nähen. Uromi kam auch zu uns und wildes Putzen begann. Was die Erwachsene alles wegen ein paar Stunden Feiern tun?! Wenn ich groß bin, werde ich es ganz bestimmt auch verstehen!

Ich kann mich gut erinnern, das geschah dann am nächsten Tag nach meinem 4. Lebensmonat. Es war ein Sonntag. Samstagabend ist wieder Uromi - diesmal mit einem Huhn - gekommen und schlief auch bei uns. Früh am Morgen machten sie sich dann mit Mami an die Arbeit in der Küche, Vati ging noch einkaufen und ich wollte auch nicht stören, so ging ich noch ein bisschen schlafen.

Als ich aufwachte, war Mami schon so angezogen und bemalt, wie ich sie früher noch nie sah. Heute weiß ich schon, dass es Make-up heißt und es gehört für mich zur "rotes Kreuz"-Kategorie, erst in 17 Jahren darf ich es benutzen. Ich zog mit Mamis Hilfe auch mein schönes Kleid an. Unten gab es schon eine Menschenmenge von Verwandten: Omis, Opis, mein Onkel und seine Freundin, die Patin meiner Mutti, Uromi natürlich in der Küche und meine Eltern hübsch angezogen. Wir stiegen ins Auto. Ich sah leider nicht, welchen Weg wir fuhren, weil ich damals noch liegend transportiert wurde.

Vor einem mächtigen Gebäude wurde ich dann aus dem Auto genommen und wir gingen durch das kleine Tor an der Seite hinein. Da waren schon manche Kollegen von mir und sehr viele Menschen kamen uns entgegen. Ich wollte schon gerade sagen, dass da wohl 'was nicht stimmt, weil die anderen schon das Haus verlassen, wir sind wohl zu spät dran, aber wiederum wollte ich meine Leute nicht nerven und andererseits



warteten auch die Kollegen da draußen. So war es auch in Ordnung, dass ich nichts gesagt habe, weil wir nach ein paar Minuten hineingehen durften. Leute, es ist ein sehr schönes Haus mit schönen bunten Wänden und Fenstern! Es hat mir sehr gut gefallen! Mami erklärte mir später, dass hier unser lieber Gott wohnt. Ich kann ihn gut verstehen, in einem so schönen Haus, wo es auch so viele Menschen gibt.

Wir gingen ganz nach vorne und dort standen wir im Halbkreis. Es gab noch 4 oder 5 andere Babys neben mir. Wenn ich mich recht erinnere, war ich das einzige Mädchen und das kleinste. Ein großer Mann erzählte uns vorne in einem komischen Kleid - solche Röcke sah ich bisher immer nur an Frauen. Er verrichtete seine Arbeit gut, nach einer halben Stunde schliefen die anderen Kinder in den Armen ihrer Verwandten. Ja, wenn man Babys etwas erzählt, dann kann das passieren. Sie wachten selbst beim Haarewaschen nicht auf! Ich achtete auf die Worte und machte kein Auge zu. Ich war zwar die Kleinste, wenn ich aber schon da war, wollte ich alles miterleben. Ich muss ehrlich sagen - obwohl ich noch nicht alles verstand - das war ein wunderschönes Erlebnis. Meine ganze Familie

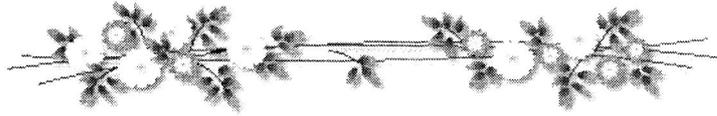
war da und stand froh um mich.

Danach fuhren wir wieder heim und dann begann das Familienfest. Welche Unmengen von Essen die Erwachsenen zu sich nehmen können, wenn es solche Festtage gibt! Sie begannen um 11.30 Uhr und hörten um 15 Uhr mit Essen auf. Natürlich inklusive Kaffee und Kuchen auch. Dann seufzten alle, dass sie fix und fertig sind, aber es ist auch kein Wunder, nicht wahr?! Ich war auch schon ziemlich müde, als mein Opi einmal leise hustete, fing ich an so zu schreien, als ob der Dritte Weltkrieg ausgebrochen wäre. Das war das Zeichen, da gingen alle weg und ich machte mit Mami einen Spaziergang an der frischen Luft. Es war ein anstrengender aber sehr schöner Tag und das erste richtige Fest in meinem Leben.

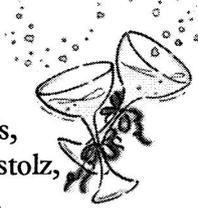
Es folgten noch weitere Feste im letzten Jahr aber darüber berichte ich euch das nächste Mal.

Ich wünsche euch allen schöne Frühlingstage und viel Kraft zu den letzten Wochen in der Schule, von der ich schon von Mami gehört habe, dass sie ein toller Ort sein soll. Wenn sie ihr halbes Leben da verbringt, dann ist es ganz bestimmt auch so!

Bis bald
Eure Greta



75



75 Jahre und was soll's,
auf dieses Alter ist man stolz,
75 Jahre sind vorbei,
nicht alle waren sorgenfrei.

Doch in Leid und schweren Tagen
hast du unsere Sorgen mitgetragen.
Darum wollen wir keine Zeit verlieren,
zum Wiegenfest dir gratulieren.

Wenn wir es auch nicht immer sagen,
wir wissen, was wir an dir haben.
Denk stets daran, vergiss es nicht,
wie lieben und wir brauchen dich.

Waschkuter Deutschklub

Wir gratulieren!



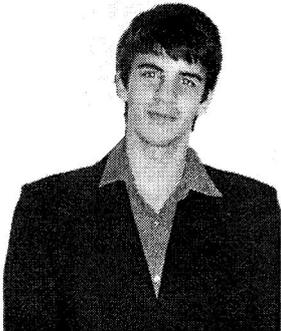
Der Waschkuter Deutschklub gratuliert Herrn Josef Peller zu seinem 75. und Herrn Hans Knipf zu seinem 50. Geburtstag.

In deutscher Sprache die Besten im Land!!!

An zwei Landeswettbewerben der Gymnasien belegten die Schüler des Ungarndeutschen Bildungszentrums den ersten Platz. **Roland Manz** (Klasse 11a) gewann den Wettbewerb in Deutsch als Nationalitätensprache und **Agnes Szauter** (Klasse 12a) in Deutsch als Fremdsprache. Im Finale der beiden Wettbewerbe vertraten auch **Martina Gerner, Mátyás Strohner, Noémi Szépfalusi und Dóra Zsednai** erfolgreich das Ungarndeutsche Bildungszentrum.

Agnes Szauter erhielt als Absolventin sogar den Preis "Schülerin des Jahres" der Stadt Baja.

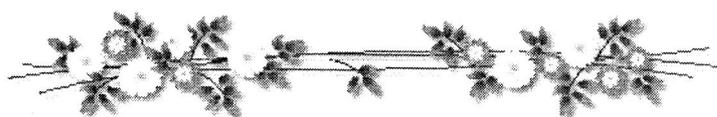
Wir gratulieren ihnen zu diesem hervorragenden Ergebnis!



Wir gratulieren
Katharina Glasenhardt
zum ersten Platz
am
Biologiewettbewerb!

"Miss Kalocsa 2007" -
der Preis
ging an
Barbara Angeli!
Herzlichen Glückwunsch!

Wittmann Istvánne
geborene
Borbála Ginder
(Csávoly) feierte im April
ihren 80. Geburtstag.
Zum Geburtstag wünscht
ihr alles Gute, viel Freude,
Glück und Gesundheit
Familie Ginder





Spenderliste



Da alle unsere Leser die Zeitung kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!
Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 Bácskai Németekért Közalapítvány

Seit Februar sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Frau Ágnes Márton geb. Tokay
Frau Katharina Bischof
Frau Erzsébet Bajai geb. Bischof
Frau Irma Heffner geb. Kovács
Frau Katharina Manz
Frau Maria Heller
Frau Magdalena Strahl
Deutsche Minderheitenselbst-
verwaltung Wikitsch/Bácsbokod

Frau Hellenbart
Schopper Jakabné
Krisztmann Mátyásné
Reppmann Istvánné
Haberbusch Józsefné
Kovács Józsefné
Róbert Gyöngyösi
Deutsche Minderheitenselbstverwaltung
Tschatali/Csátalja

Müller Józsefné
Bischof Andrásné
Hans Knipf
Stephan Putterer
Regős Róbertné
Endre Mancz
Maria Drüzler
Josef Gaugesz
Kiss Jánosné



*Sowie weitere anonyme Personen.
Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Spende!*

Impressum

"Batschkaer Spuren"

erscheint viermal im Jahr.

Chefredakteur:

Alfred Manz

Stellv. Chefredakteur: Péter Csorbai

Redaktion: Ildikó Bohner, Eva Huber,

Rosemarie Kemmer Gerner,

Terézia Mayer Szauter, Paula Paplauer,

Terézia Ruff, Teréz Schön

Webmaster: Annamária Belák

Technische Mitarbeiterin: Kinga Ginder

Timár

ISSN 1219-7076

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33.

Tel:06/79/520 211

E-Mail: spuren@citromail.hu

Internet: www.batschkaerspuren.fw.hu

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung

für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Minderheitenselbstverwaltung

Baja

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Druck: Faximile-Plusz Kft.

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge ver-

antworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Jede 1. und 3. Woche im Monat um 10:30 in der Innerstädtischen Kirche zu Baje/Baja

Ungarndeutsche Medien:

Neue Zeitung - Wochenblatt der Ungarndeutschen www.neue-zeitung.hu

Unser Bildschirm - Deutschsprachige Fernsehsendung

dienstags 12:55 im m1; Wiederholung: donnerstags 10:30 m2

Radio Fünfkirchen - Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00

Empfang: MW/AM 873 Khz

Gruß und Kuss - Deutschsprachige Radiosendung aus Budapest samstags von 11:00 bis 12:00

Liebe LeserInnen,

falls Sie irgendwelche Ideen zur Gestaltung unserer Zeitung haben oder gerne etwas veröffentlichen möchten (Wünsche, Mitteilungen usw.) rufen Sie uns an, schicken Sie eine E-Mail oder einen Brief.

Wenn Sie noch keine Zeitung bekommen haben, können Sie sich eine kostenlos in der **Bibliothek des Ungarndeutschen Bildungszentrum bei Eva Huber** besorgen oder auf Wunsch schicken wir sie Ihnen per Post zu, in diesem Falle müssen die Postgebühren von Ihnen übernommen werden.

Geben Sie bitte die Nachricht auch Ihren Bekannten weiter!

Die "**Batschkaer Spuren**" können Sie auch schon im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

Verehrte Unternehmer und Sponsoren!

Wir veröffentlichen hier gerne Ihre Anzeigen und Werbungen, bitte melden Sie sich!

*Wir wünschen unseren Lesern einen angenehmen Sommer.
Die geplante Erscheinung der nächsten Nummer: Ende September/Anfang Oktober*